Zeitschrift: Züricherische Jahrbücher

Herausgeber: Salomon Hirzel

Band: 3 (1816)

Heft: 10

Artikel: Indem ich nun dem wüthenden Kampf der Eidgenossen gegen einen

mächtigen Fürsten mich nähere [...] [1469-1477]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-551417

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zehntes Buch.



Indem ich nun dem wuthenden Kampf der Gibge: noffen gegen einen machtigen Fursten mich nabere, der einzeln, und in allen Werhaltniffen, fo folgen: reich war — dem Kampf mit Karl dem Kuhnen von Burgund, erinnere ich mich, daß dieser Krieg das zwente wichtige Ereigniß ift, das auf die Gidgenof: fischen Gefinnungen und Sitten den größten Ginfluß Das erste war der Kirchenversammlung zu gehabt. Conftang unmurdiger Ruf zu Eroberungen, der her: nach Krieg unter ben Gidgenoffen entzundete. Diefer zwente Kampf mit einem der reichsten Fursten dann brachte so viel unerkannten Reichthum jeder Art in ihren Besit, daß sie über die Bertheilung des großen Vermögens, das in ihre bisher ungewohnte Bande fiel, ohne die Sulfe einer hell leuchtenden Tugend wies Aber ein größerer der in Krieg zerfallen waren. Schade als je, entstand durch die Verdorbenheit ihrer Sitten, die eingeführte Pracht und Hoffart, die nims mer fatte Begierde nach Reichthum, und die bedent: lichste Neuerung, durch Kriegesthaten allein folchen Reichthum zu erwerben und zu unterhalten. Diesem Uebel konnten fie nicht entgehen, bis wieder eine an: dere hell leuchtende Tugend entstand, die da wieder

Ordnung und Ruhe, und treue Rücksicht auf eignen Haushalt und reine Sitten hervorbrachte.

Uebrigens gab uns dieser Krieg ein neues Bunds niß mit einem Mächtigen, und das Gift der Pensio; nen, das bisher auch unbekannt war, und hernach so viel Schaden stiftete. Die hohen Mächte wett: eiserten, die Nervenkrast der Unsern zu erhalten; und diesen Zudrang ihrer Botschafter hieß man Ans sehen des Staats. Unser Volk rann unaufhaltsam jedem Krieg nach, wenn es nur leichte Reizung dazu erhielt, die nie mangelte, und zog selbst einmal furcht: bar, ohne höhere Führer, und ohne Vorwissen der Obrigkeit, aus, eine Brandschahung einzuziehen. Endlich gab der Krieg einem von unsern Männern, der große Talente mit großem Muth verband, einen Uebermuth, der ihn ins Verderben sührte.

Allein schon und ruhrend sind die Gintracht, der Muth, die ausdauernde Tapferkeit, mit der fie, in berühmten Schlachten, und in der Heldenbelagerung von Murten gehandelt hatten, da, benm Gebrauch neuer aufgeführter Feuerschlunde wider sie, dennoch die Vorgewalt der alten fark geführten Waffen durch: Gegen war jener neue unerwar: drang und flegte. tete Berein mit Fursten und angesehenen Stadten, die der unbedachte kuhne Furst bedrohete, oder doch in die Mothwendigkeit setzte, Gulfe ben den Gidgenof: fen zu suchen. Selbst Herzog Sigmund von Destreich, der ihnen den furchtbaren Karl von Burgund zum Feind gemacht hatte, muß mit bewunderungswürdiger Ruckfehr ihnen sein Wolf dargeben, um an ihrer Seite zu fechten. Solche so weit zustehnde fremde Bulfe

hatten die Eidgenossen in ihren vorigen Kriegen noch keine gehabt. So ist unerwartete Hulfe, Sieg und Ruhm oft so nahe dem Verderben der Sitten, um die Menschen zu warnen, ben ihren belobtesten Thaten bescheiden und weise zu senn.

Unsere Stadt hat zwar nicht immer ben allen Schritten mitgewirkt. Naturlich mußten diejenigen Stände, die dem seindlichen Land und der Gesahr näher waren, mehr thun, und thaten es mit Krast. Aber in der Noth, auf dem Schlachtselde, so oft es darum zu thun war, erschien sie treu und tapfer. Auch an den unguten Folgen des Ausgangs ward sie nicht verkürzt.

Reiner von den Eidgenoffen suchte oder veranlaßte Diesen Krieg, außer man nahme ihre vorigen Erobe: rungen über Bergog Sigmund von Destreich, Die zufällig, und nicht ungereizt geschehen, dazu. mals hatten wir einen Kampf mit Karl von Bur: gund gehabt, wenn es nicht dem Bergog Sigmund fo nahe zu herzen gegangen mare, in kurzer Zeit' das Thurgau, Winterthur und Rapperschweil verlos ren zu haben , und Laufenburg und Waldshut , erftes schon lang zu losen schuldig zu senn, letteres unter einer druckenden Last schmählicher Bedingungen los: kaufen zu muffen. In dieser Verlegenheit, worein fein rascher unbesonnener Adel ihn gesturzt hatte, fiel er auf den unglücklichen Gedanken, den schlauesten aller Menschen, ber krumme Wege nie vergaß, wenn fie zu feinen Endzwecken fuhrten, feinen Dheim, Ro: nig Ludwig XI. von Frankreich, um Rath zu fragen. Diefer gab ihm ben Ginschlag, welchen Die eigne

Berlegenheit im Berdruß ihn bennahe schon fassen ließ, seine obern Lånder, die so ausgesetzt wären, die Herrschaft Pfirt, das Sundgau und die Besitzungen im Elsaß mit den Stådten am Rhein, dem Herzoge von Burgund käuslich zu überlassen — diesem jungen, kühnen, reichen Erben vieler Länder, der sie wohl zu schüßen wissen werde. Dem listigen Könige galt es gleichviel, ob sein stärkster Feind siel, oder die Eidgenossen, die er schon erfahren hatte, unterstiegen mußten. Dem Mißmuthe des Herzogs Sigmund gesiel also dieser Rath. Selbst ohne Mühe konnte er so die Rache über die Eidgenossen eintreten sehen.

Herzog Karl hinwieder, obgleich Erbe vieler Län:
der, versäumte diesen Anlaß, noch mehrere zu gewin:
nen, nicht; 80,000 Gulden war der Werth dieses
wichtigen Ankauss, dessen Zahlung nicht zögerte.
Daben versäumten die erbitterten Käthe des Herzogs
Sigmund nicht, die Eidgenossen als Ruhestörer, Fein:
de aller Herrschaft und aller Ordnung vorzustellen, die
man nicht auskommen lassen, und hart behandeln
müsse. Sie freueten sich schon zum Voraus, wie
die einmal ihren verdienten Lohn erlangen würden.
Solche Schmähungen brachten den jungen Fürsten
schon in die Hiße, die ihm so schädlich werden mußte.

Run war das Loos geworfen. Ludwig XI., da er es vernommen, lächelte nach seiner Gewohnheit über die neue Fehde, die entsprang, wo er sich froh fühlte, einer Last entledigt zu werden, die ihn heim: lich drückte. So dachte und handelte der König, der immer ben vielem Versprechen wenig hielt. Aber Karl von Burgund hatte schon benm Antritte seiner

Regierung fich mit einigen jungen Fürsten , und felbst mit dem Bruder des Konigs (da dieser doch auch sein Ober . Lehnsherr war) gegen Ludwig in einen wenige ftens unnugen, wo nicht ungerechten Krieg eingelaf: fen. Ben einer Belagerung (fo fagt der hellsehende Commines) habe dem lebhaften Karl Diefes Thun und Treiben so wohl gefallen, daß er gewünscht, sein Leben Damit zuzubringen. Der Wunsch ward ihm erfüllt, aber leider nicht zu seinem Vortheil; sein Leben abzukurzen, nicht zu beglücken. Meistens ohne Ruhm, oft ohne überlegte Absicht, ohne Erfolg, von einer Leidenschaft in die andere hingeworfen, war Karl graufam in der Rache, weder durch ein geubtes furchtbares heer, das sein ganzes Zutrauen hatte, unterstüßt, noch start in der Kriegskunft, aber un: aufhaltbar fest auch ben dem mangelhaftesten Beneh. men. Dieses war der Charafter der benden Fürsten, Die diefen Krieg wunschten und forderten.

Doch ehe ich weiter gehe, so verhalte ich nicht, da ich nun von dem großen Tschudi und seinen Jahr: büchern verlassen war; daß mir eine einheimische und verwandte Arbeit meines sel. Schwagers, Conrads Fäst, der von Anno 1471 an, wo der gedruckte Tschudi aushört, dis ins Jahr 1505, nach Tschudi's Art, alles zusammengetragen, was die Archive, besondere Sammlungen, und einige von Tschudi's eignem Nachlasse lieserten, und mit einem heitern Faden der Geschichte, wodurch er sich auch in eigenen Schriften rühmlich bekannt machte, das Ganze durchz webte. Diese Handschrift, die wohl werth wäre, gedruckt zu werden, haben mir seine würdigen Sohne

anvertraut, da ich am Zusammentragen ehemals auch einige Dienste geleistet, und nun der erste bin, der es benuht. Auch Bullinger, der Mehreres noch zu seiner Zeit mag vernommen haben, ist über diesen Krieg sehr vollständig und reichhaltig.

Mun fahre ich in der Geschichte fort. Unstatt daß andere Landesherren in neu erworbenen Ländern (ihre Untergebenen zu erfreuen, und den Nachbaren die eintretende Herrschaft beliebt zu machen) zur ersten Leitung angesehene Manner von Verdienst absenden, hatte fich Karl, durch die hamischen Vorstellungen der östreichischen Rathe, und vielleicht von seinen eig: nen verleiten lassen, von dieser klugen Maagregel ab: zuweichen, und einen jungen, raschen, unbesonnenen Mann, Peter von Hagenbach, Ritter, in die Stadt Breifach zur Verwaltung dieser Länder verordnet. Jede Geschichte sagt nichts Gutes von diesem Mann. Desto mehr fiel mir auf, daß Stadtschreiber Hofer von Muhlhausen, seiner Zeit die Zierde und der Ge: gen seiner Stadt, ben einer Rede, die er als Vor: steher der Helvetischen Gesellschaft gehalten, einiger freundlicher Einladungen an Muhlhausen zu gewissen Renerlichkeiten, die Hagenbach an fie gelangen lassen, gedenkt, und hinzuthut, Bofes habe er der Stadt nichts gerhan, da sonst Hagenbach eines feindlichen Unfalls auf dieselbe beschuldigt wird. Und doch hatte Hofer seiner Stadt Archive gang durchgegangen. Ich konnte mich nicht erwehren, dieses von meinem alten Freund öffentlich Gesagte anzuführen; auch von dem Schuldigen verhalt man nicht gern etwas Mils beres. Dem sen im Uebrigen, wie es will, daß er

bennoch in seinen übrigen Thaten nicht zu entschuldi: gen sen, wenn man ihm auch schon hartes Betragen gleichsam aufgetragen hat, ist offenbar.

Da nun die Kehbe mit den Gidgenoffen unvermeid: Tich schien, dachte Konig Ludwig vor Allem, auf seine Sicherheit fruhe Rucksicht zu nehmen, und mit den Gid: genoffen in nabere Berhaltniffe einzutreten. und fand bald Mittel, eine Unterhandlung darüber einzuleiten. Diefer Bund gedenkt zuerft der bendeu contrabirenden Theile, des Konigs und der Gidgenof: fen, und der ehedem eingegangenen Berbindungen, Die auf benden Seiten gleich ersprieglich waren; fo follte nun auch dieser zur Unterhaltung der von den Vorfahren hergebrachten Freundschaft dienen. Konig verspricht, zu keiner Zeit weder durch Ihn noch Die Seinen, auf feine Weise weder dem Berzog Karl von Burgund noch ben Seinigen einige Sulfe gu leiften, gegen feinen werthen Freunden, den Gidges Binwieder versprechen die Gidgenoffen, dem Herzog von Burgund niemals einige Bulfe gegen den Ronig und die Seinen zu geben. Dann find die al: ten Bunde der Worfahren fenerlich vorbehalten. geben und besiegelt, 22. September. Diefer Bertrag, der die Gidgenossen dem Konig naher brachte, war für einmal genug, diesem Fürsten, der sich vor dem Burgundischen Berzoge fürchtete, die Berficherung ju gewähren, daß er, von Karl angegriffen, nichts von den Gidgenoffen zu beforgen habe; und den Gidgenofe fen war es eben so von Werth, in ihrer Fehde mit Burgund von dem Konige nichts zu befürchten. Go bahnte sich letterer den Weg, nahere und wichtigere

Berbindungen, wie er es wunschte, mit den Eidger nossen einzugehen, die nicht ausblieben.

(1471.) Berühmte Forscher zeigen von diesem Jahr die Ereignisse an, die allerdings verdienen auf: bewahrt zu werden. Go z. B. daß Schwenden, Burger von Zurich (ungleich den Vielen aus diesem Geschlecht, die ihrem Vaterlande trefflich gedient und ihm Ehre gemacht) die Beste Alt: Regensperg, mit den Gerichten zu Regenstorf, einem Mötteli von Lus gern, mit Absicht auf den hohern Werth verkauft, da der Kaufer reich war; daß hierauf die Stadt Zurich, diesen Rauf an fich zu ziehen, von der Stadt Lugern freundschaftlich verlangt habe, und daß der erstern, durch einen Spruch von letterer, der Kauf wirklich querkannt und überlassen worden. Go wie nun jener Burger Vornehmen nichts weniger als edel war, und vorigen vielen Benspielen widersprach, so erfreulich und einnehmend ift hingegen der gerechte Spruch von Lugern, wodurch wir diefen Theil unfers Gebietes erhalten haben.

Eidgenössische Gefandte fanden sich in diesem Jahr auf dem Reichstage zu Rurnberg ein, ihre Frenheisten bestätigen zu lassen, die ehemals der Kaiser Friesderich wiederholt so hart versagt hatte. Aber auch dieser Kaiser, der immer mehr begehrte als gab, sos derte von den Gesandten Hülfe gegen die Türken, die man höslich ablehnte, weil man keine Besehle darüber hätte. So mußten sie nun auch die verlangten Frensheiten missen, die aber in der Zeit und später so uns umgänglich nöthig nicht mehr besunden worden, weil

die Verbindung mit dem Neich, nachdem der Bund mit Zurich aufgelost war, immer schwächer wurde.

(1472.) Da man, in Voraussicht eines Kriegs kaum eine angetragene Sulfe versagt, konnte das in dem Jahr angetragene Burgerrecht mit ber Stadt Buchhorn leichter von unserer Stadt angenommen wers den. — 3 Nach alter Treue " (heißt es) 3 habe man " ju Schuß und Schirm die Stadt Buchhorn auf 25 3 Jahre zu Burgern angenommen. Zurich verspricht, " gedachte Stadt ben ihren Frenheiten, und ben dem "Reich, nach ihrem Bermogen und in eignen Roften 30 ju beschüßen. Wenn Buchhorn angegriffen wurde, foll Zurich, nach erhaltenem Bericht, unverzogen "hulfe senden, so daß Buchhorn benm Reich und " seinen Frenheiten bleibe. Go viel man zusendet, " damit soll die Stadt sich begnügen. Sie giebt jedem Mann 6 Zürichschilling des Tags zu Gold, von dem Sag an, als fie von Zurich weggehen, bis zur gange slichen Rückkehr. Dagegen soll Buchhorn, in den 25 Jahren, mit Leut und Gut Zurich gewärtig senn, " darinn zu senn und daraus zu ziehen, wie es komm: blich ist, und um Geld das Nothige immer zu er: "halten. Und wenn Zurich in den bestimmten Jahren " Bulfe nothig hatte, foll fie demfelben in dem glei: " chen Gold zukommen, wie obsteht. " mand von ber einen Stadt Jemandem von ber an: "dern Unrecht zufügte, oder Recht versagte, den foll man greifen , und verhelfen , daß der Schade abge: "than werde. Buchhorn foll keinen Krieg anfangen, "ohne Vorwissen Zurichs. Wer, im Streit mit

Buchhorn, Burich fur feinen Richter erkennt, oder mein anderes gutes Richteramt annehmen will, dem 5 foll Buchhorn folgen. Dann find noch die gewohns "ten Punkte wegen fremder Gerichte, Bermeidung der "Pfandung von Schuldnern u. d. gl. bestimmt. Fer-"ner: Buchhorn foll in der Zeit mit Niemand fich werbinden, ohne Zustimmung von Zurich; und wird "Todtschlag in einer dieser Stadte oder Lande verübt, " so richtet der Richter des Orts, wo die That ge-" Schehen. Bermehrung und Berminderung der Punkte "ftehet ben den Stadten. Buchhorn giebt jedes Jahr 25 Gulden Rh. zu Steuer; verlangt es Botschaft " von Burich, fo giebt man die auf ber Fodernden Roften. Burich behalt feine alten Berbindungen vor. " Bu Buchhorn schwort, wer über 16 Jahr ift. Bus "rich verheißt die Erfüllung ben Treu und Ehre". Dieser Bertrag hat Bieles von einem sogenannten uns gleichen Bundniß; so Zuzug, Gold, Bermahrung vor fremden Gerichten, Berhinderung des Kriegs, des weitern Bereins ohne Bormiffen. Aber Steuer, offen haus, Anerkenntniß des Richteramts, und die einseitige Beschworung macht es zum Burgerrecht.

In der Zeit war man doch noch immer besorgt, nühliche Leute zu Bürgern anzunehmen. So erschien in dem Jahr Wilhelm Dachs, von Frendurg in Uechtland, ein Wattmann (Leinwand: Fabrikant, also von nühlichem Erwerd); derselbe stellte seine Urkunde selbst aus, die viel Eigenes enthält. Von solcher Art ist: "Daß er gerade benm Antritt 8 Gulden Rh. "und jedes Jahr so viel bezahlt; damit hat er alle Steuer entrichtet. Aber Zoll und Umgeld soll er

geben, als wenn er ein Gast ware. Gollte er vor 10. Jahren sein Burgerrecht aufgeben, das ihm fren afteht, fo giebt er der Stadt 20 Gulden, und von , 8 Gulden noch Marchzahl so viel es bringt. Auch pfoll die Obrigkeit ihm thun wie andern Burgern, auf feine Koften. Er behaltet fein Burgerrecht zu Frenburg fo vor, daß es diefem vorgehen foll. Dann "hat er einen Gid geschworen, das Burgerrecht, wie ses verschrieben ift, zu halten; und endlich erbittet "er Peter Wagner, Burger zu Zurich, daß er, ihm "unschadlich, fein Siegel an diesen Brief gehangt, "der gegeben ift, Mittwochs vor St. Thomas: Tag". Es scheint, man habe diesen nühlichen Mann sehr be: gunftigt. Er stellt den Brief felbst aus, behaltet sein altes Bürgerrecht vor, und giebt ihm noch den Worzug. Dann aber zeigt er mehr Vortheil fur die Stadt als andere; er giebt 8 Gulden voraus, 8 Gulden jedes Jahr, 20 Gulden wenn er fruher die Stadt verläßt; Zoll und Umgeld, wie ein Fremter, wenn man ihm thut wie andern Burgern. haupt scheint es, daß derfelbe durch Bermogen fich ausgezeichnet habe.

(1473.) Hagenbachs treue Gefährten im Verfolzgen gewaltthätiger Unternehmungen, der von Heudorf und der von Eptingen, nicht ohne Wissen und Wilslen des Landvogts, wie sein nachheriges Verhalten zeuget, sielen Kausseute von Vern, von Luzern und von Schwyz, die nach Straßburg auf die Messe reissen wollten, auf offener Straße an, nahmen sie ges fangen nach Schutern, und beraubten sie ihres ben

sich gehabten Guts von mehr als 2000 Gulden an Werth. Won Hagenbach geschahe nichts bagegen. Aber Strafburg, ba es dieg vernahm, wollte feine, Markte besuchende Eidgenoffen nicht so mighandelt wissen, jog, noch eingebent einer abnlichen Rettung, die Ihm wiederfahren, mit hinlanglicher Mannschaft aus, an den Ort, wo die Unschuldigen gefangen was ren , und ließ nicht ab, bis es die Gefangenen und ihr Gut wieder ledig gemacht hatte, so daß fie die Reise ungehindert fortseten konnten. Da das, doch etwas fpater, auch den Standen fund worden, deren Burger die Mißhandlung betraf, wollten sie mit schnellem Aufbruch ebenfalls den Ihrigen zu Sulfe ziehen. Da fie aber vernahmen, daß fie von Straß: burg schon geretten fenen, zogen fie, doch nicht ohne harte Empfindung eines fo frechen Unternehmens, ohne weitere Verwendung fich zuruck. Inzwischen zeigte diese That den Trieb der neuen Regierung allzu deutlich an, um nicht auf seiner hut zu senn.

Da der Kaiser Friederich um diese Zeit nach Bassel kam, machte Hagenbach dem hohen Oberhaupt des Reichs die Auswart mit ansehnlichem Gesolge, das, wie er, mit vielem Auswand, und letzteres mit selts samen Auszug ausgeziert war. Die Pracht, mit der er hier erschien, brachte ihm ben den umliegenden Herrschaften wenig Ehre und Gunst. Dem Kaiser und seinem Hof siel das Lächerliche der Erscheinung auf, machte Hachenbach unangenehm, und verrieth seinen Stolz.

Damit aber alles Ungute eher nachgesehen, und eine nachbarliche freundschaftliche Versicherung einges

leitet, oder wenigstens in einige Unmuth verhullt dar: gestellt werde, ließ Bergog Karl eine angesehene Ges fandtschaft in alle Stande der Gidgenoffenschaft abge: ben, um, als neuer benachbarter Furft, feine Ge: finnungen, mit anbietender Freundschaft zu bezeugen. Un allen Orten ward die Gefandtschaft, wie billig, wohl aufgenommen, wie die Macht und das hohe Unfeben des Fürsten es erfodert, und man dem Gefälli: gen gern mit Unmuth entspricht; aber an einigen Dr: ten redte man stärker von den harten Schritten der neuen Beamten. Kaum war die Warnung an einem Orte ganglich unterlaffen, aber milder und fanfter in einigen angeführt. Immer war diese Erscheinung ein angenehmer guter Schritt des Fürsten, von den Gid: genoffen wohl aufgenommen, und ein schoner heller Sonnenblick vor dem Ungewitter.

Eben die Veränderung der nahen Herrschaften, und vielleicht die Besahung die darinn lag, und wes nig Ordnung hielt, vermochte die Stadt Basel, im Fall des Bedürsnisses, eine Besahung von 800 Mann von den Sidgenossen zu fordern; und derselben willige Entsprechung sowohl, als die Bedenklichkeit über ihre eigne Lage, mag hernach sie und andere Fürsten und Städte zu einem nähern Schritt gegen die Sidgenossen, bewogen haben.

Ein Versuch Hagenbachs auf Mühlhausen, fällt ihm, nach verschiedenen Berichten, zur Last. Ob das Zeugniß eines geübten Staatsmanns und Kenners seiner Stadtgeschichte, dem sonst ohne Umstände ans geführten vorzuziehen sen, will ich jedem zu beurtheilen

192 Jakob Schwarzmaurer und Heinrich Röuft, überlassen. Wenigstens wollte ich es nicht unberührelassen.

(1474.) In dem folgenden Jahr kam Berzog Rarl, und brachte einige taufend Mann Kriegsvolf in die neuen gander, die, aus verschiedenen Rationen zusammengelesen, weder an Kriegszucht gewöhnt mas ren, noch zu derselben angehalten wurden, und mit ihrem frechen Thun dem Land nichts weniger als ans genehm fenn konnten. Er, der Gurft, erschien mit vieler Pracht, die er liebte, und nicht allemal ben den Untergebenen ben besten Gindruck machte. Dann war der Machtige von einem zahlreichen Abel umgeben, der, mit dem Unwillen des vorigen Beherrschers und feiner Rathe gegen die Gidgenoffen, ihren vorigen haß verband. Abgefandte von Bern, Frenburg und Solothurn, als von den nachsten Standen, fanden Aber die Aufnahme war sich an seinem Hof ein. nicht gunftig; auch den fußfälligen Bitten entsprach nichts weniger als Huld. Was Hagenbach schon im Bufen nahrte, scheuerte der den Furften umgebende Adel noch starker an. Der Unwille des Fürsten wurde noch mehr erhißt, so daß er den Abgefandten der Gid: genossen, die ihn bis nach Dijon begleiteten, nie kein eigenes freundliches Werhor verstattete. Go behans delte man die neuen Machbarn, die doch Berschiedes nes vorzubringen hatten.

Da nun die harte Hand der Beamten die erst neulich von dem Herzog Sigmund veräußerten Länder drückte, und keine Bitte, keine Vorstellung der neuen Angehörigen Rachsicht und Erleichterung bewirkte, wandten sich die Bedrängten an ihren vorigen Landess herrn mit Wehmuth, und baten, sie, mit Zurücknahme seiner so schnell, und wie im Verdruß hingegebenen Länder, dem Muthwillen, dem Drang, der Mißhands handlung des Landvogts und seines schändlichen Kriegsz volks zu entziehen, und sie wieder unter seine ehemals so glückliche, so sanste Beherrschung aufzunehmen. Sie anerboten die unbeweglichste Treue, tiesstes Dankz gefühl und frendige Unterwersung zu allen Zeiten zu bezeugen, Eine Sprache von der Art ist mehr als Zeugen, ist Stimme, die mehr als alles andre beweist und erhärtet.

Indessen hatte die Art, wie sein Fürst die eidges nössischen Gesandten behandelte, den sonst gewaltthästigen Landvogt, ben seiner Zurücksehr, nicht milder gemacht. Er glaubte, er hätte nun auch weniger Jemand zu schonen, da sein Fürst selbst kein Bensspiel davon gegeben hatte. Auch gegen Bern hanz delte er immer nachdringender in seinem Benehmen, zeigte keine Achtung gegen die Benachbarten, und verschonte noch weniger als vorher. Seines Herris Gunst, die er erschlichen hatte, mit Zuversicht gewiß, und von dem Abel ausgereizt, durch dessen Gesinnungen und Thaten, das Alles machte den Unbesonnenen nicht klug, den Harten nicht mild.

Jum Gluck für die Eidgenossen hatten die geists lichen Fürsten und die Städte im Elsaß und da herum, ob von dem letten Besuch, den Herzog Karl im Elssaß gemacht, und von dem Volk, das er in die neus erworbenen Länder gelegt, oder noch von andern Gessahr verkundenden Umständen geleitet, eine Verbindung

nuit den Eidgenossen gesucht, welche benden Theilen, füraus aber den Krieg ausdauernden Eidgenossen nüßtlich war. Dieses Bündniß ward errichtet mit Bischof Ruprecht von Straßburg und der Stadt, mit Bischof Johann von Basel und dieser Stadt; dazu kamen noch Kolmar und Schleistadt. Man nannte die Verzbindung den Niedern Verein, weil sie landabwärts lagen. Diese Verbündeten der VIII alten eidgenössissschen Orte: "Machen, dem Höchsten zum Lob, dem "Heil. Köm. Neich und aller Ehrbarkeit zu Ehren, "um Nuß, Ruhe und Friedens willen, mit Rücksicht "auf die unguten Läuse", auf 10 Jahre einen Bund, mit solgenden Bedingen:

- J. "Daß sie und ihre Zugewandten und An: "gehörigen ben ihren Frenheiten bleiben, um die sie, "wie es scheint, benderseitig bekümmert waren."
- 2. 55 Wenn aber fremdes Volk, oder wer die wa:
 55 ren, einen oder mehrere von denen, die in dieser
 55 Bündniß, angreisen würden, daß wir dann den:
 55 selben treu helsen, wie es uns bedünkt nothig zu
 56 sepn". So sieht man, daß das fremde Volk Sorg:
 56 samkeit erweckte, und noch anderer Gefahren Vorans:
 56 sieht diesen Verband eingeleitet, der nur kurz und
 mit dem Nothigsten versehen ist.
- 3. "Bende Theile mögen noch mehrere Theilhaber mannehmen, mit gemeiner Zustimmung". Wie denn nachwärts Herzog Neinhard angenommen, Andere hingegen abgelehnt worden.
- 4. "Lettens ist die Verheißung bengefügt, Alles "Versicherte zu erfüllen". Das auch geschehen. Man giebt sich Briefe nach Gewohnheit. Der Brief ist

gegeben zu Konstanz, Sonntags vor dem Palmtag; die Doppel sind gesiegelt, das eine von den Bischösen und Städten, das andere von den Eidgenossen. So hatte Basel schon Zuzug verlangt; das mißhandelte Straßburg ward gerettet. Jede Stadt vermochte ihren Bischof zum Bentritt, und die übrigen Städte solg; ten Straßburg gerne nach. Aber leise und einfach ist der Bund, in der Ferne geschlossen, wo man gern und leicht verborgen war.

Wichtiger war das Bundniß, das vorher mit Konig Ludwig XI. in Frankreich errichtet worden, auch zur Hulfe, die aber nie erfolgt, vielmehr zur Umanderung der Sitten viel bengetragen, fo, daß das aus diesem Land eingeführte Berderben nur zu lange gedauert. Zwen Edle von Diegbach, von Bern, Die wegen einer vermittelten Aussohnung der Stadt Bern im haus Savonen, einer murdigen That, ju dem Konig abgefandt worden, hatten das Schickfal, zu dieser Unterhandlung hingezogen zu werden. diesem Bundniß bezeugen der Konig, und die Stadte und gander der VIII Stande mit Frenburg und Go: "Daß zwischen benderseitigen Borfahren "schon Bundnisse vorgewaltet, und daß man sich nun "ju einer dauerndern großern Verbindung entschlossen "habe."

1. "Verheißt der König den Sidgenossen, besont "ders in dem Krieg mit Karl von Burgund, in seit "nen Kosten zu helsen und Benstand zu thun". Hier würde eine nähere Bestimmung von der Art und der Zahl der Hülse mehr Hoffnung zur Erfüllung gemacht haben.

- 2. "Will der König, aus Liebe zu uns, 20,000 "Franken zu Lyon uns zukommen lassen (5000 jedes "Vierteljahr) um solche unter den Ständen gleich auss "zutheilen". Ein Verderbniß, welchem andere auf dem Fuß nachfolgten, die hernach durch Gesetze schwer und kaum zu heben waren.
- 3. "Hätte der König Hülfe nöthig, und forderte "die, so sollen wir ihm so viel Volk geben, als er "findet billig zu senn, wenn wir nämlich nicht im Fall "sind, selbst eignen Krieg zu haben". Sonst war die Bestimmung, mit dem sich zu begnügen, was man giebt. Hier muß der König sinden, was billig sen, das schon weiter reicht.
- 4. "Vier Gulden ist für jeden Soldner der be: "stimmte Monats: Sold". Wie die Führer des Kriegsvolks angesehen worden, sindet sich in keinem Bundniß. Man muß hierüber eigne Verkommnisse getroffen haben.
- 5. "Wenn der König Volk begehrt, so soll er weinen Monatsold für jeden Soldaten in einer der Städte, Zürich, Bern oder Luzern, hinterlegen, woder wenn es an einem andern Ort kommlicher ist. "Von dem Tag, da die Völker von Haus ausziehen, "fängt die Zahlung von dren Monaten an". Alles die: ses sind so viele Reizungen, Vortheile, Annehmlich: keiten für diesen Dienst, welche auffallen mußren.
- 6. "Sie sollen alle Frenheiten, Vorzüge, Aus: "nahmen der eignen Unterthanen des Königs genies "ßen". Auch das mußte den Dienst ganz besonders angenehm und beliebt machen.
 - 7. 32 Wenn die Eidgenoffen die Hulfe des Konigs

bedürften, oder, wenn sie in dem Krieg mit dem Herzog von Burgund, oder in andern Kriegen Hulfe persodern würden von dem König, und er uns solche nicht leisten könnte, werde er uns jede dren Monate, so lange der Krieg währet, 20,000 Gulden Rh. zu Lyon auszahlen lassen, ohne Abbruch obbemeldter Summe". Hier fällt die Hulfe mit Volk, die beste die man sonst leistet, mit schwacher Berührung, benstahe gänzlich hin, und verwandelt sich in Geld, das eher zurückzuhalten ist.

8. "Wenn die Eidgenossen Frieden oder Stillstand "machen wollten mit dem Herzog von Burgund, oder "auch in einem andern Frieden, sollen sie den König "einschließen". So erwarben sie, im Kämpfen, dem König auch den Frieden. Er sieht den Schlachten ruhig zu.

9. "Die Sidgenossen behalten sich vor, den Papst, "das Romische Reich und die altern Bundnisse. Der

"Ronig eben diefelben ".

10. "Und wenn wir, die Eidgenossen, Krieg hate "ten mit dem Herzog von Burgund, dann soll der "König sogleich sich mächtig bewegen zum Krieg wie "der den Herzog, und alles das im Krieg Gewohnte "thun, was den Eidgenossen ersprießlich ist, List und Betrug hintangesetzt". Man dürfte hier nur das Letzte umändern, so wäre es die Geschichte des Erzfolgs.

"Königs Leben fest bleibe, haben wir einander den "gestegelten Brief zustellen lassen, den 10. Februar "1474."

Wie dieses Bündniß zu Vern aufgenommen wor; den, bezeugt der treffliche redliche Tscharner in seiner Geschichte. Wie es in andern Kantonen aufgenommen worden, davon giebt er auch den zuverlässigsten Wink: Daß nämlich Niklaus Dießbach, Schultheiß, in alle Orte sich verfügt, und mit seinem Ansehn, seiner Veredsamkeit, und mit Vorstellung, was, im Versagen, der Mächtige uns schaden, und hingegen was er, ben verändertem Sinn des Herzogs Sigmund, uns nüßen könnte, Eindruck gemacht habe, ungeachtet des Widerstandes von vielen Redlichen, die da eine schädliche Lockspeise des Eigennußes sahen, die

jum Berderben fuhre.

Von dieser Verhandlung mit dem Konig benach: richtigt, welche ihm die Augen über feine eigne Ge: fahr eroffnen mußte, gereuete es den Berjog Karl, daß er den Gesandten der Eidgenoffen so übel begeg: net war, und es machte ihm keine Muhe, neue Qo: geordnete nach Bern und Fregburg zu schicken, die einen gutlichen Austrag der Sache, und eine vielleicht nicht unanständige Vermittlung antragen follten. bemubeten fich auch, den Charafter des Ronigs, dem man sich so zutraulich hingegeben, vorzustellen, und, wie aus guter Treue, uns zu warnen. Allein durch Die Barte der Begegnung, welche der Bergog den Gefandten der Gidgenoffen fruher hatte wiederfahren laffen, war das Zutrauen zu der Zuverläffigkeit feiner neuern Zusagen, seiner Warnungen, seiner Meußerum gen verloren. Man sahe in der Warnung nur Haß gegen den Ronig; in dem Entgegengehen nur Ber: stellung und Furcht; und das Herz, das Versöhnung

annehmen sollte, ward abgewandt von dem, der sie suchte; ob aus redlichem Herzen oder aus Furcht, kann die Nachwelt nicht mehr entscheiden.

Satte gleich das Bundniß mit dem Konig hie und da schwere Gedanken ben den Redlichen und tiefe Sorgen erreget, da er den besten Gefinnungen der: selben nicht zusagte, so mußten bald hernach diese Gedanken fich mildern, da (nach dem wiederholten, weh: muthigen und immer dringendern Begehren der Gundgauer, der Angehörigen am Rhein und aller von dem Bergog Sigmund veraußerter Lander, fie von der Laft der neuen Regierung zu entladen, und fie wieder in seinen ehevorigen Schut aufzunehmen) der Konig in Frankreich, diesem lettern, seinem Oheim, den Rath gab, jene Lander alle wieder an sich zu ziehen, und den erhaltenen Kaufpreis wieder dem Berzog Karl zu: ruckzugeben, indem er ihm das Geld dazu darbot; dann aber ihm noch weiter rieth, einen dauerhaften Frieden mit den Gidgenoffen ju ftiften, Die ihn auf alle Falle auch beschüßen konnten. Man kam wie; derholt, und selbst unter Vermittlung Koniglicher ans gesehener Botschaft zusammen, wo dann endlich der Ewige Friede mit Deftreich abgeschlossen, und von dem Konig in einer eignen Urfunde bestätiget worden. Diese Urkunde wollen wir nun, nach unferer Weise, anführen:

"Ludwig XI. König in Frankreich bezeuget, daß "zwischen dem Herzog Sigmund von Destreich, seinem "Oheim, und den VIII alten Orten der Eidgenossens "schaft, und ihren Zugewandten" (deren Namen alle ausgeseht sind) "ehedem viel Zwietracht entstanden,

200 und viel Ungutes vorgegangen, nun aber sie gütliche Tage zu Constanz gehalten, und eigentliche Abschiede gestellt worden, wie Alles bengelegt werden könnte.

Da nun der König diesen Austrag gewünscht, und von benden Theilen berichtet worden, habe er seine Abgesandten dahin gesendet, mit Besehl, ben bens den Theilen am Frieden zu arbeiten, und, wenn er perhalten, denselben dem König zu hinterbringen. So wie sie nun einander angelobt und versichert, so wird sieht der Vertrag, so wie er abgesast, hier einges tragen Go lautet die Erzählung des ganzen Herzgangs von dieser gütlichen Ausgleichung, zu welcher Königliche Gesandte hinzukamen, als ein früherer Versuch nicht gelingen wollte. Nun folgen die Verstrags: Punkte:

- 1. "Daß bende Theile sicher zu einander gehen, "und mit einander ungehindert Geschäfte treiben mo: "gen". Das ist der erste Schritt des Friedens, daß man freundlich zusammenwandelt, und ungehindert alles treibt, was Nachbarschaft ersodert und gestattet.
- 2. "Wenn ein Theil zu dem andern Ansprache gewinnt, die gutlich nicht gehoben werden kann, soll der Kläger den Beklagten suchen vor dem Bis schof von Constanz, oder der Stadt daselbst, oder vor dem Bischof von Basel, oder dortiger Stadt, so daß der angesprochene Theil dem Kläger inner Monatsfrist nach seiner Aufsoderung Rechtens statt thuer, versäumt er es, so soll er dazu gezwungen werden". Dieses scheint einige Stellen oder Aemester zu betreffen, da unten erst von den Streiten zwisschen dem Fürsten und den Eidgenossen die Rede ist.

Die zwen Bischöfe und ihre Städte genießen hier viel Zutrauen. Die von Constanz hatten vielleicht auch am Frieden gearbeitet, und die von Basel waren von dem Niedern Verein.

- 3. "Im Streit über gewohnte Civilfalle, Euch, "Eigen und Schulden, sucht der Kläger den Be: "klagten vor seinem Gericht. Bleibt er rechtlos, so "kehrt er zu einem der Bischöse oder seiner Stadt". So bleibt auch in gewohnten Rechtsfällen das gleiche Zutrauen, wie in den vorigen Punkten.
- 4. "Hat der Herzog mit den Eidgenossen, einem "Stand oder mehrern, Streit, so kömmt er für eines "der vier Rechten mit ihnen; und eben so geschieht "es, wenn die Eidgenossen, einer oder mehr, mit "dem Herzog streiten. Den Richtern zur Beruhigung "sollen bende Theile schriftlich sich verbinden, wegen "dem Spruch weder Unwillen noch Rache zu üben, "sondern mit demselben zufrieden zu senn". Auch da ist die Versahrungsart ungewohnt, das Zutrauen im Höchsten, und der Richter beruhigt, der Spruch und dessen Befolgung sicherer, als ben einigen früe heren Anlässen.
- 5. "Wenn der Herzog Hulfe nothig hat von den "Eidgenossen, daß sie ihm die thun sollen, so viel es "mit Ehren gebühren mag, um seinen Sold, wie die "Sidgenossen in ihren Geschäften den geben. Eben "so erstattet der Herzog den Eidgenossen das Gegen: "recht". Wie bescheiden ist hier der Punkt von dem Zuzug ausgesprochen; von Geschäften, nicht vom Krieg wird hier geredet, und von der Hulfe nur einsach, und ohne Zudringen gehandelt.

- 6. Die Eidgenossen sollen dem Herzog alle Brie:
 "se, Bücher und Schriften, so Destreich gehören,
 "ausliesern, und, wenn sie solche Andern gegeben, es
 "anzeigen, außer die Briese, so zu innhabenden Län:
 "dern, Städten und Schlössern gehören". Es mö:
 gen da und dort Schriften gelegen haben, welche die
 eingenommenen Orte nicht berührten, sondern dem nüß:
 lich waren, dem sie gehörten. Diese Einverständniß
 war natürlich und gerecht.
- 7. "Daß auch bende Parthenen ben allen ihren Benden, Städten, Schlössern, Dörfern und Märk; sten, so sie in vergangener Zeit erobert und einge: "bracht, bleiben, mun und hernach, unangesprochen "und unbekümmert". Dieses ist der Hauptpunkt, der zwar, unter dem Ausdrucke eines gegenseitigen Nechts, einnehmender eingehüllt worden, da den Eidgenossen allein das eroberte Thurgau und Napperschweil, ohne daß die Namen dieser Orte weder in diesem ewigen Frieden, noch in dem vorher gemeldtem Vertrage vor: kommen, zugesichert werden.
- 8. "Daß kein Theil durch seine Lande den andern "bekriegen, bekümmern, fangen und an Leib und Gut "beeinträchtigen lassen solle". Das bezieht sich theils auf den Durchmarsch von andern feindlichen Truppen, theils auf Abwendung jeder Beschädigung.
- 9. "Daß kein Theil dem andern die Seinen in Burgerrecht, Landrecht, Schutz und Schirm auf; nehmen soll, dem Andern zum Schaden, es ware "denn, daß einer sich haushablich aufhalten wollte". Das war eine alte Klage von Destreich, und ein ger wohnter Punkt in allen Frieden mit diesem Hause.

70. "Würde ein Theil in seinen Landen beschädigt, "oder angegriffen, und der Ihater würde betreten, "soll man über ihn richten, und kein Theil den an: "dern hindern, oder dem Thater einigen Vorschub "thun". Hier ist das Richteramt des Orts, wo das Verbrechen begangen worden, sestgestellt, ohne Einstrag des Landesherrn.

11. "Daß der Herzog die Verträge zu Waldshut "und zu Schaffhausen, über die von Fulach und Heu: "dorf geschlossen, vollziehen soll; und wo ihm die "Eidgenossen daben helsen können, das sollen sie thun". Das drückte den Herzog, wegen den Summen, die geleistet werden mußten, da seine Abentheurer immer ungute Streiche spielten, die er auch bezahlen mußte. Da konnten ihm die Eidgenossen Erleichterung versschafsen.

12. "Von keinem Theil sollen auf den andern neue "Zölle gelegt werden, sondern es soll ben den alten "verbleiben". Allerdings war das einer neuen Ver: einigung würdig. Aber Klagen blieben in spätern Zeiten nicht aus.

3. "Daß der Herzog ben seinen Lehenschaften werbleibe, außer denen von den ererbten Landen; und "die ungelösten Pfande sollen alle 10 Jahre erneuert "werden". Diese Lehen waren eine Art von Eigen, thum, die, wie andere von der Art, nicht zu entzies hen senen. Im eroberten Lande sielen sie jest weg, und die Erinnerung an die ungelösten Pfande sollte die Wiederlösung begünstigen.

14. "Die vier Städte am Rhein, und die Leute "auf dem Schwarzwald, die zu der Herrschaft Rhein:

"Rachkommen die Richtung treulich halten wollen, "und, zu 10 Jahren um, den Sid wiederholen". Diese Bestimmung ist für die Sidgenossen kräftig, und konnte in diesem ihnen nahen Lande die Erinnerung der Unterhaltung gegenseitiger Ruhe fester machen.

15. "Die Eidgenossen sollen Deffnung haben in "ben IV Städten am Rhein, zu allen ihren Nöthen. "Sie sollen offen senn zu jedem Durchmarsch, und "zum Verweilen, dem Kriegsvoll". Eine wichtige Bestimmung für die Eidgenossen.

36. "Wenn auch dieser Vertrag von dem Herzog "oder von den Sidgenossen nicht gehalten oder übers "sehen würde, so soll nicht gleich Aufruhr und Krieg "geschehen, sondern die streitende Parthen zum Aus: "trag aufgesodert werden, dem oben angezeigten Gang "desselben sich zu unterwersen". Sine nothige Vorsorge ist das. Destreich hatte einen übermüthigen Adel, der immer zum Angriff bereit war, und die Sidgenossen blieben mit ihren Pannern auch nicht lange zurück. Bende Theile bedurften Zurückhalt schneller Wassen.

17. "Würde ein Theil dem Austrag nicht statt "thun, soll, auf Vernehmen des leidenden Theils, "der Beleidiger angehalten werden, das zu vollziehen, wozu er aufgefodert worden". Auch dieses ist ein Ausweichen des schnellen Ausbruchs. Es wird sich immer eine Stelle sinden, die das thut, was nothig ist.

18. "Das Geschehene von benden Theilen ober "ben Ihrigen soll gänzlich vergessen und versöhnet "senn". Das ist der Natur Befehl benm eintretens den Frieden. "So haben bende Theile, Herzog

Sigmund ben seinen Würden und Ehren, die Eids genossen ben den Eiden, so sie ihren Städten und Ländern geschworen haben, das Alles befrästigt und der König die Urkunde besiegelt". Dann kommt noch eine Bestätigung des Herzogs und seiner Erben, und hinwieder der Eidgenossen zum Vorschein. Der Vertrag wird von benden Theilen in zwen gleichlaustende Instrumente verfaßt und gesiegelt den 11. Man 1474.

Mit diesem letzten aber dauernden ewigen Frieden, und erster fester Bundniß mit Destreich, so die Eidzgenossen beschlossen, hörten alle Eroberungen der letztern auf. Es ward damit ein Damm gesetzt für die oberländischen Besitzungen und Länder Destreichs, der nie mehr überschritten worden.

Sobald dieser Friede in Constanz geschlossen war, tam Berzog Sigmund mit einem großen Begleit nach Burich. Man versaumte nichts, dem neuen Freund, dem versöhnten Fürsten, alle mögliche Ehre zu er: Er, der einst die Gidgenoffen ihrem Feind gleichsam zum Berderben übergab, erschien als ein Mitretter aus naher Gefahr; feine Abelichen, welche die Gidgenoffen ehemals verachteten, und ihnen auf: fäßig waren, benahmen sich gut und freundlicher in der allgemeinen Freude. Die Waldstätte empfingen ben Fürsten ebenfalls auf seiner Reife nach Ginfiedeln und begleiteten ihn. Mit vieler Auszeichnung beehrten fie ihn dort. Go kehrte er wieder auf Zurich zuruck, fo erwarteten ihn die Baupter des Standes mit ihren Schiffen am oberften Ende des Gees, und tam er wieder diesen lieblichen Gee herunter und feine fruchts

baren Ufer bewundernd in die Stadt. Man begleis tete ihn ben seiner Abreise nach Winterthur, seine ehemalige Besitzung, die er noch gerne besuchte.

Nachdem der Herzog Sigmund, auf den Nath seines königlichen Oheims, so glücklich mit den Sidz genossen sich abgefunden hatte, zögerte er nicht, die Wiederlösung des verkauften Landes dem Herzog von Burgund anzusagen. Dieser, darüber aufgebracht, (was ein Hauptsehler seines Charakters war), wollte das dargebotene Geld nicht annehmen. Desnahen hinz terlegte Herzog Sigmund entschlossen die baare Sum; me der 80,000 Gulden ben der Stadt Basel. Es konnte dem Fürsten nie an einer bereitwilligen Stelle sehlen, das Geld zu einem so würdigen, so Vielen nüßlichen Zweck zu erhalten.

Einige Fürsten wollten noch ebenfalls in die Verzeinigung mit den Sidgenossen eintreten; allein diese letztere fanden klug, eine zu große Theilnahme sen oft mehr ungewiß als nühlich, mehr Verwirrung als Krast. Mur Herzog Neinhard von Lothringen, dem Karl von Vurgund sein Land schon angegriffen hatte, fand aus Mitleiden Venfall, und schloß sich, ohne schriftliche Verbindung, an den Niedern Verein mit Herzens; neigung, Muth und Krast, dankbar an seine guten Nachbarn an. Er hatte daneben das Glück, die Huld des Herzogs Sigmund und der Würtembergisschen Fürsten zu genießen.

Alle diese Verhandlungen konnten Hagenbach kaum verborgen senn, wenn schon die Geschichte nicht sagt, daß, nachdem Herzog Karl die Wiederlösung der verskunften Länder angekundet, und die Leistung des ganzen

Betrags dargeboten und hinterlegt mar, dem Land: vogt das nahe Ende feiner Verwaltung angezeigt wor: ben fen. Wie dem immer fen, so handelte wenigstens der Bermeffene, den man zu fürchten schien, nicht dars nach, sondern viel mehr trokend war er auf Bertheiz bigung bedacht. Er ließ Schanzen aufführen, und da er an einem Festrage, ben harter Bufe, dergleichen Arbeit gebot, ward er in seinem Sause von Bewaff; neten umringt, und von einem der Zuverlaffigsten er: griffen und ins Gefangniß geschleppt, mahrend die Sturmglocke Alles zur Bulfe aufrief, die schandlichen Diener fich fluchteten, und die mit jeder Schandthat gebrandmarkte Wache entfloh. Darauf folgte Berhor des Werhafteten, und ein Landtag, wo Gesandte der Eidgenoffen und anderer benachbarter Stadte gu dem Urtheil zugegen maren.

Jwar sind die Berichte verschieden; Commines läßt den Gefangenen nach Basel sühren und daselbst richten. Andere wollen nur dren Stände daben has ben. Der Zuversichtlichere redet von aller Stände Gessandten, die sich zu dem Urtheil eingefunden, mit dem Umstand, da der Verhaftete so viele Männer in türthenen Röcken einreiten gesehen, habe er den Abwart gefragt, wer die senen, und, nachdem er erfahren, daß es Gesandte der Eidgenossen wären, habe ihn neuer Schrecken überfallen. So erzählt es Vullinger, der in diesem Zeitpunkt sehr genau ist; auch das Cosstum, das er ihm beplegt, macht die Sache annehms licher. Es kamen auch noch anderer Städte Gesandsten auf den Landtag. An begründeten Beschuldigunz gen sehlte es nicht, Hagenbach ward zum Tode vers

urtheilt, und das Urtheil vollzogen. Aber darf man nicht leise und bescheiden fragen: Wie konnten die Sidzgenössen, wenn schon von einem Fürsten aufgesordert, einen fremden Mann, den Beamten ihres zukünstigen Feindes, richten? Wäre es nicht besser gewesen, dem Herzog Sigmund zu rathen, dem Benehmen der Ur: Cantone zu folgen, und, wie sie die bösen Landzvögte nur vertrieben, mit diesem das Gleiche zu thun? Aber was thut man nicht einer unerwarteten neuen werthen Freundschaft, auf eindringende Bitten, zu gesfallen, wenn Andere das gleiche Benspiel geben?

Als Herzog Karl den Fall seines Beamten ersuhr, ward er sehr aufgebracht, besetzte Burgund mit schlech: ter zusammengeraffter Mannschaft, und gab dem Bruz der, oder andern erbitterten nahen Verwandten Haz genbachs 8000 Mann, die Länder des Herzogs Sigs mund zu überfallen, und schnelle Rache auszuüben. Grausam versuhr das Rache schnaubende Heer mit den unschuldigen Einwohnern der Grafschaft Psirt und des Sundgau's. Aus der Grafschaft standen gez gen 200 zusammen, zogen auf Vlamont, und nahmen einen großen Raub, der ihnen aber von den Burgunz dern wieder entrissen wurde. So wüthete die Rache hin und her.

Indessen hatte Bern die Sidgenossen bender Verseine auf Luzern zusammenberusen lassen, über die Lage der Sachen, und was ben derselben vorzunehmen senn möchte, genau zu berathschlagen.

Herzog Karl aber sieng einen vielleicht gesuchten Krieg an mit dem Churfursten zu Coln, wegen einer Domherrn: Wahl, wo mehr als eilf Monate die

Stadt belagert ward, und der Kaiser alle Macht des Reichs und seiner Verbündeten und Gehülfen zusams menrusen mußte, um diesem jungen Fürsten und seiner Macht zu widerstehen. Das war keine große Hoffsnung für die künstigen Zeiten der Eidgenossen. Ins dessen war der Wurf gethan, die Mächte verbunden, und sie mit ihnen.

Auf dem Tag zu Luzern brachten die an Burgund naher gelegenen Stande der Gidgenoffenschaft, und die Fürsten und Städte des Niedern Bereins vor daß es ben immer mehr fich ereignenden Unfallen, wie der unlängste, der wegen Hagenbachs Rache sich ers eignet, nothig sen, auch in des Feindes Land einen Auszug zu magen, um desselben Macht zu schwäs chen, und ihm nothigen Abbruch zu thun; warte man langer zu, so mochte jener noch stärker einbrechen. Bu dem fen ber Bergog jest mit der Belagerung von Meus genug beschäftigt. Ginige dagegen fanden vom Berzoge sen man eigentlich noch nicht angegriffen : was geschehen, sen muthende Rache; eidgenöffische Lande sepen weder belegt noch berührt worden. Danne fen es nicht volle Ehre, den anderwarts beschäftigten Feind in seinem Land anzugreifen; man konnte noch zuwarten, ob noch Mehreres geschähe; alsdann fen es Zeit. Allein die Meift : Ausgesetzten drangen auf eine Aeußerung der Gewalt. Der Raiser fodere es, man muffe auch ihm nachhelfen, und man habe nicht ju zaudern; der Krieg fen unvermeidlich. Go murde beschlossen, den Bug ins Burgund, und dem Berzoge Rarl die Absage zu thun.

Auf der Tagsaßung erschienen auch Gesandte von

der Herzogin Jolande von Savonen, Die diese ihre Burftin, mit Worgeben und Anerbieten ber freunds schaftlichsten Gesinnung gegen die Gidgenoffen entschuls bigten, daß Italianer und anderes Kriegsvolk durch ihre Lande dem Herzog von Burgund zu Hulfe gegan: Paffe habe fie niemals gegeben, und werde auch keine gestatten; sie wollte gern Mittel finden und ans wenden, den bedauerlichen Krieg der Gidgenoffen mit dem Bergog gutlich bengülegen. Allein man kannte die Gesinnung der Schwester Ludwigs XI. die fo schlau wie der Bruder, aber jest nicht von feiner Parthen war, sondern mit Herzog Karl es ganz und gar hielt. Man antwortete hoflich : Man hoffe, wegen bem Durchzug werde dergleichen nichts mehr geschehen; benn das konnten die Gidgenoffen langer nicht ertragen. Gutliche Auswege wünschten sie selbst so fehr als die Aber der Herzog sen jeht allzusehr beschäf: Fürstin. tigt, als daß er da eintreten konnte.

Von Luzern aus sandten die Eid; und Bundes; genossen Karl den Absagebrief, worin sie sich auf den Befehl des Kaisers, ihm feindlich zu begegnen, und auf die grausame Art berusen, wie er die Grafschaft Pfirt und das Sundgau und die so hart bedrängten Einwohner behandeln lassen; daher sie sich gedrungen sehen, Gewalt mit Gewalt abzutreiben.

Von da an verzögerten sie nicht, den beschlossenen und angekündigten Zug in Erfüllung zu setzen. Mit einem Trieb, der nicht weiter zu hinterhalten war, den weder der nahe Ausgang des Jahrs verschieben, noch die dauernde herbe Kälte bezwingen konnte, zogen die Völker der behden Vereine auf Elicourt in Burgund,

wo fie hinbeschieden waren, und zur angezeigten Zeit erschienen. Das ganze Heer war auf 15,000 Mann angestiegen. Bern gab allein 5000 Mann; unsere Stadt 1500 Mann unter der Führung Felix Rellers, der nachher ben der Schlacht zu Murten noch berühmter Wierzehn Lage lag man schon thatig mit ben ward. Waffen vor der Stadt, ohne derfelben etwas mit far: fem Angriff anzugewinnen, oder einige feindliche Macht anrucken zu sehen. Endlich erschien Graf Rudolf von Romont, aus dem Savonischen Sause, ein Feldhert Herzog Karls, mit 12,000 Reisigen, und 8000 Mann Fugvolt, um Clicourt zu entsegen. Ferne ber vers brannte Dorfer gaben mit lodernder Flamme ben Gid, genoffen die erfte Runde von der Unnaherung des Fein: des. Die Berner hatten fruher fich noch durch den Wald, durch den sie von dem heer der Verbundeten getrennt waren, durchwinden konnen, um fich mit den: felben ganz zu vereinigen. Da das einmal erreicht war, griffen fie den angeruckten Feind tapfer an; bas Fugvolt deffelben hielt den wuthenden Angriff nicht aus, sondern bewegte sich zur Flucht; die Reisigen, ftarter an der Zahl und von mehrerm Muthe, woll: ten das weichende Fußvolk zurückhalten; allein umfonft war ihr Bemuben, denn sie felbst murden von den Unfern fo gedrangt, baß fie in dem Mittel, ben Gluche tigen nachzueilen, ihre einzige Rettung fanden. Man verfolgte fie bis zu ihrem eine halbe Stunde von dem Schlachtfelde entfernten Lager, deffen man fich bemach: tigte, und darinn viel Waffen jeder Urt, und Speise und Trant im Ueberfluffe fand. Der beste vorham: dene Wein machte die Krieger fo luffern barnach, daß

fie die Faffer mit den Langen anstachen. Mit Gewalt mußte man fie wegtreiben von dem unmäßigen Bes nuffe, damit nicht das ganze heer unnuß, und ein Raub der ruckfehrenden Feinde murde. Won den gro-Ben Buchsen (Kanonen), die man gewann, überließ man eine der Stadt Bern, und eine andere Lugern. Mehrere wurden getheilt. Belten, Panner und Fahn: lein erhielt man viele aus Burgund, Savonen und aus der Picardie, als Zeugen, woher die Hulfsvolker zusammengeflossen, was man sonst verhehlen wollte. Die Feinde verlohren gegen 2000 Mann. Go findet der gemäßigte Bullinger die Zahl; da er dann jum Wunder rechnet, daß von den Berbundeten fein Mann umgekommen, wohl aber Biele vermundet worden. Groß war die Gintracht ben den Werbundeten, zwis schen den Reisigen und dem Fußvolk. Punktlich traf jeder Theil nach der Abrede ein, das zu thun, was nothig war. Bier Tage nach dem erfochtenem Sieg übergab fich die Stadt an die Bundesgenoffen, und die gegen 400 Mann starke Besatung erhielt frenen Abzug; aber die Einwohner mußten mit ihrer Haabe ausziehen, und die Stadt wurde dem Berzog Sigmund überlaffen, und mit Deftreichern und Gidgenoffen be: fett. So hatte nun Destreich zum ersten Mal mit und neben den Gidgenoffen als treuer mitftreitender Theil Auch war es zum Erstaunen anzusehn, daß der ehemals den Eidgenossen so auffähige Adel nun als Reifige die beste Sulfe leiftete.

^(1475.) Das Gelingen in jedem Thun des Mensschen, und füraus in Kriegsgeschäften, wird immer

ein neuer Untrieb zu mehrerm Unternehmen. Go er: gieng es auch den Gidgenoffen. Gie bachten nicht, ob der erworbene Sieg das erlittene Unrecht und Mißhandlung der benachbarten gander genug vergol: ten habe, fondern, von dem Riedern Berein aufge: regt, der am meiften ausgefest war und am meiften gelitten, jogen fie in vier verschiedenen Bugen in bies fem Jahr in bas Feld. Wenn schon unser Stand nur ben einem einzigen gegenwärtig mar, so will ich doch, die Erzählung vollständig zu machen, jeden dies fer Buge nach feinen Umftanden beruhren.

Schon in den ersten Wochen des Jahres zogen Bern und Frenburg auf verschiedenen Wegen in Bur: gund, nahmen das Schloß Ellingen ein, verbrannten es hernach, und mit einer farten Beute beladen fas men fie wieder zuruck.

Den 3. Merz war der zwente Auszug, wo Bern feine 5000 Mann zu dem Beer brachte, das von Lus gern, Solothurn und andern zugezogenen Standen noch vermehrt wurde. Der Zug gieng auf Pontarlier. Man eroberte die Stadt und das Schloß mit Sturm, und fand da viele reiche Sabe und Bedurfniffe des Lebens, ben beffen frohen Genuß man besto eher eis nige Zeit verweilte. Da sammelten fich bis auf 12,000 Burgunder und anderes aus den Besatzungen gezoge: nes Fugvolt, und wollten die Stadt bestürmen, mit vieler Buth. Allein obgleich es den Gidgenoffen an Geschutz jeder Urt nach und nach gebrach, wieben sie doch den zusammengerafften Feind ab, schlugen ihm über 300 Mann, meiftens mit Steinen, die fie mit Kraft und Richtigkeit zu werfen wußten, todt,

214 Jakob Schwarzmaurer und Heinrich Rouft,

brannten die behauptete Stadt ab, luden die reiche Beute auf Wagen, und zogen damit ungestort nach Haufe. Indessen hatte sich das Gerücht, daß so viel Feinde gegen ben Ort, den die Gidgenoffen erobert, hingezogen, und der ganze Zug in größter Gefahr fen, verbreitet. Da jog ju Bern bas Panner aus mit 3000 Mann, mit der Hulfe von Frenburg und Alls sie indessen zuversichtlich vernahmen, daß der Sieg auf Seite der Eidgenoffen sen, zogen sie dennoch weiter, und kamen auch nach Pontarlier, wo sie vereint mit den andern noch viele Dorfer dort her: um in Brand und Schutt versetten. Da fie schon abziehen wollten, zeigte sich wieder eine große Zahl zusammengebrachtes Kriegsvolk, das in Burgund zur Besahung angestellt war, und zog auf die Gidgenos Diese hatten eine Art Kanonen, die sie große Schlangen hießen; mit benen verursachten fie bedeu: tende Miederlage der Feinde, und jagten Schrecken unter sie, so daß auch die Reisigen sich nicht getrau: ten, naher auszurücken, sondern nur von Ferne sie beobachteten, bergestalt, daß nun fein Sinderniß mehr war, das gange, zu verschiedenen Zeiten ausgezogene Beer wieder heim zu fuhren. Go beendigte fich der zwente Auszug der Gidgenoffen.

Der dritte verzögerte nicht lange. Um Ende Aprils zog man wieder aus; vermuthlich die gleichen Völker, die vorher mit einander heimgezogen waren, wie aus den verschiedenen Beschreibungen, an die man sich halten muß, erhellt; denn über Waffenthaten sind keine öffentlichen Urkunden Zeugen. Die Berichte an die Obrigkeit zeigten die Tapsern ben ihrer Rückkehr selbst

an; nur mas die, fo ben der That gegenwartig waren, selbst aufschrieben, oder, was tiefes Forschen bewährt und gefichtet, ift zuverläffig. Diese geben der Bers muthung Raum, daß diefer Bug schon ben der Beimreise verabredet worden. Dem sen nun wie ihm wolle, einmal es gieng jest auf Grandson, und alles, was fich vergbredet hatte, fand fich da ein. Von Bafel tamen noch 400 Mann mit grobem Geschuß. fer so verstärkte Auszug bestürmte nun die Stadt und das Schloß Grandson so heftig, daß sich bende erge; ben mußten. Es kam aber daselbst noch viel Kriegs: volk von Luzern, und bis auf 600 Mann von andern Eidgenoffen, daben Zurich 400 der Seinigen hatte. Un 300 Mann von Bern wurden zur Befahung von Grandson zurückgelaffen, indem das übrige Beer auf Orbe anruckte. Man wollte der Stadt schonen, und veranstaltete eine Unterhandlung zu gutiger Uebergabe. Allein Boswillige und einige vermeffene Adeliche zuns deten die Stadt an, und suchten Sicherheit auf dem Schloß. Aber die Gidgenoffen, ergrimmt, daß ihnen die vorgehabte Schonung mit verübter Bosheit ent: riffen werden follte, eilten, den Brand zu lofchen, und griffen besto muthvoller bas Schloß und seine frechen Beschuger an. Bier heiffe Stunden hielten die Bermegenen den Sturm aus; aber fie murden dens noch besiegt, und einige von diesen, die ihre Stadt anzunden wollten, wurden von der hohen Weste herab: gestürzt, andere erschlagen. Auch diese Befahung von Stadt und Schloß wurde 400 Mann von Bern Von da zog man auf Joigny. Der übergeben. Bauptmann der Besakung suchte fich mit der Flucht

216 Jakob Schwarzmaurer und Heinrich Rouft,

gu retten ; da man das bemertte , fließ man mit We: walt die Thore der Stadt ein, und bemachtigte fich Derfelben. Mit diefem endete fich Diefes Unternehmen, und man jog nach Saufe. Die Ruckfehrenden trafen eine Zahl Reifigen, von Herzog Sigmund abgeordnet, an, die jur Sulfe fommen wollten. Man freute fich über diese zugedachte Sulfe, und bat sich ferner fo gefällige Aufmerksamkeit für das Runftige aus. Jeder Beweis von Dank der Gidgenoffen unter einander ift bemerkenswerth. Luzern hatte fich vermuthlich ausges zeichnet in diefem Bug, oder feine Bolker hatten fonft durch Bern den Weg der Heimath gefunden; Bern ließ ihnen die Unmuth der Jugend entgegen ziehen; jeder Anabe trug ein Fähnlein mit vereinten Wappen bender Stande. Diese zogen vor den so geehrten Berbundeten her. Es ift lieblich, der Jugend bas Andenken erwiesener Wohlthat so einzuprägen, weil bann auch dadurch die Erinnerung langer lebt. Auch fehlte es nicht an andern Erweisungen der Ehre und Freundschaft.

Nun vereinigten sich die Eidgenossen zu einem vierten Auszug mit den Verbündeten des Niedern Vereins, der Volker der Bischöse von Straßburg und Vasel, mit ihren Städten und den Nachbarz Städten im Elsaß, aufgemuntert durch der Eidgenossen Ihaten und Glück, mit denselben ihre Kräfte zu verbinden. Straßburg und Vasel begehrten auch zu ihrer Veschüßung eidgenössisches Volk als Söldner. Man gab ihnen mehr als sie verlangten, und mit geringerem Sold, als sie angetragen hatten. Als diese Volker in das Sundgau herabkamen, fanden sie den

Grafen von Thierstein, öftreichischen Landvogt und damals Kuhrer eines wohlausgerufteten Bolks zu Pferd und ju Suß, ber mit ben Gidgenoffen weiter ju ziehen gerade zu rechter Zeit gekommen war. Da nun Alles sich gesammelt hatte, griffen sie gemeinsam die Stadt und Festung Lillo an, beschoffen und bestürmten fie dren Tage, und erhielten fie endlich. Won den Burgern fielen viele, und viele fanden ihren Tod in dem Fluffe, der ben der Stadt fließt, da fie demfels ben ben der Flucht sich zu hastig anvertraueten. Die Burger von Grangin, da man diese Stadt darauf hin besuchte, handelten fluger, ergaben fich frenwils lig, und hatten ein befferes Loos. Man verweilte da einige Tage, so daß das Gastrecht bald drückend mur: de. Die Verwegensten aus dem heer versuchten ihre Rraft an einigen nahen Besten, die fie zerftorten und verbrannten.

Da kam eilende Botschaft von dem Herzog Reinschard von Lothringen, und begehrte Hulfe, da Herzog Karl mit dem Kaiser und seinem gesammten Heer Frieden gemacht habe, und nun die Macht von Burzgund sein Land betreffen werde. Wirklich hatte der Kaiser die Eidgenossen, ungeachtet er sie zum Krieg gegen Herzog Karl aufgemuntert hatte, in den Frieden nicht eingeschlossen, sondern dem starken Volk seinen harten Gegner gern überlassen. Dem Herzog von Lothringen sandte man, unbewußt des Kaisers That, den ganzen östreichischen Zuzug mit ihrem Führer von Thierstein, zur Hulfe. Andere sagen, dieser Graf habe sich zurückgezogen, weil der Angriff auf Blamont beschlossen war, und er dort Freunde hatte, die er

eher schonen, als beleidigen wollte. Mit dem noch vorhandenen Wolk zog man also auf Blamont, damals eine der schönsten, festesten, angesehenen Stadte, der es an reichen Einwohnern und Adel nicht fehlte, und noch weniger an Muth, ba deffen Einwohner gegen den herannahenden Feind, nicht ohne großen Schaben deffelben, einen harten Ausfall thaten. Deffen une geachtet Schritten die Werbundeten tapfer hervor, Schof fen mit großen Feldstücken, denen sie nach der Sitte der Zeit verschiedene Mamen gaben, und brachten die Stadt in große Gefahr; das achtete diese aber nicht, sondern that kuhn einen zwenten Ausfall, der den Un. fern wieder vielen Schaden brachte. Men und uner: hort war das Unternehmen, ab den Mauern der Stadt auf die sie umgebenden Feinde ganze Korbe voll Bies nen, mit Tuch leicht ummunden, herabzusturzen, die fich zersprengten, und die Getroffenen mit ihrer Menge und Stacheln fast wuthend machten. Diese und an dere Gefahren, so die Unseren betrafen, machten viele verlegen, so daß sie felbst auf den Abzug bedacht wa: Allein man ermunterte fich wieder zum Aushar: ren, und feste mit unablaffigem Geschut dem Plage fo lebhaft zu, daß er sich ergab, und die Befagung, die noch aus 400 Mann bestand, fregen Libzug er: hielt. Daß eine Berftarbung von Bern, Golothurn und Bafel in der Zeit angekommen, die man vere langt hatte, darüber find die Gefchichten übereinstime mend. Aber ob erft ben ihrer Ankunft der harte Schluß gefaßt worden, Stadt und Schloß mit Fener ju zerftoren, darinn gehen fie von einander ab. Ginige bezeugen das; andere aber wollen, der Entschluß fen

schon vorher gefaßt gewesen, und die Hinzugekommes nen haben nur mitgeholfen, denselben zu vollziehen. Aber das traurige Schicksal, das diesen unglücklichen Ort betroffen, bezeugen alle Erzählungen gleich.

Von da zog man zuversichtlicher auf Gramont; von der dort gethanen Gegenwehr, und deren unz geachtet siegreichem Erfolg, noch mehr erhist, such; ten die Sidgenossen die Stadt mit Sturm zu erhalten; und auch das gelang, so daß die Einwohner sich erz geben mußten.

Aber die eingebrochene Pest hatte jest den fernern Lauf gehemmt, und die noch kaum Gesättigten, und zu weitern Unternehmungen Bereiteten, zur Rückkehr gezwungen. Da starb Niklaus von Dießbach, der mit dem König Ludwig den ersten Bund von Bedeustung (die vorigen waren nur kleine gegenseitige Verssicherungen) geschlossen hatte. Allgemein war das Bedauern über diesen Mann, der ein solches Werk unternommen, und den Eidgenossen beliebt machen konnte. Groß waren seine Einsichten und seine Bezredsamkeit, und seinem einnehmenden Betragen und edler Lebensart war nicht zu widerstehen.

Ueber die vier Auszüge der Eidgenossen in Bur: gund könnte man denken, sie wären Anfälle gegen einen Feind, der mit andern Kriegesthaten beschäftigt, und zum Widerstand nicht gesaßt gewesen; das sen des tapsern Streits schwächerer Vorzug. Aber da man nicht wußte, wie weit die grausame Rache we: gen Hagenbachs Tod, an den Unverschuldeten noch reichen würde, war es doch billig, dergleichen würthende Ueberfälle zu hindern, und denselben zu wider:

220 Jakob Schwarzmaurer und Heinrich Rouft,

stehen. Dann hatten die Eidgenossen ihren Feind, nicht ihm unbewußt, angegriffen, sondern offen, nach gethaner Ansage des Kriegs, haben sie die Züge unt ternommen, nicht scheuend den starken Gegner selbst heimzusuchen, der nicht ohne Widerstand überwältigt ward. Daher der Trieb des Niedern Vereins, der dem ersten Ausbruch am nächsten lag.

Als nun Bergog Karl das Unternehmen der Ber: bundeten naher vernommen hatte, gerieth er in einen harten Born, dem ihn fein Stolz, nicht fruchtbar für fein Thun, oft bedauerlich unterwarf. Daher bereis tete er fich zu einer furchtbaren Rache. Gelbft feine Fahnen follten, bis auf's Lacherliche übertrieben, Ber: kunder derselben senn. Doch zog er vorher noch auf den nahern Feind, den Bergog Reinhard von Loth: ringen los, den er, als Berbundeten der Gidgenoffen, querft zuchtigen wollte. Er belagerte somit die Stadt Muns, die diesem Bergog gehorte. Geinen muthen: den Anfällen konnten die Ginwohner nicht widerstehen; fie ergaben fich, mit Borbehalt ihres Lebens und ih rer Haabe. Un die 250 Schweizerische Krieger, die mit der Besahung aus der Stadt zogen, ließ er nach Ablegung des Gewehrs, ohne Beschuldigung, ohne Berhor oder Ausspruch der Ordnung und des Rechts. mit schnellem Befehl, an die nachsten Baume auf: hangen, und so hielt ihn nichts ab, das ganze Lothe ringen, in dem Starkgefühl feiner Uebermacht, ju erobern.

Eine große Freundin hatte der Herzog Karl an der Herzogin Jolanda von Savonen, des Königs Ludewigs Schwester, so schlau wie er, aber, wie dieser Feind des Herzogs Karl, so jene hingegen die " vertrauteste, nichts versagende Freundin desselben. Da fie namlich den Bug der Gidgenoffen nach Burgund vernommen hatte, sandte sie den Graf Romont nach Bern, die Gidgenoffen treulich ju warnen : Es fen nicht flug, in der Zeit einen fo machtigen Furften gut reigen. Man follte eher vom Frieden reden, dagu wolle sie Alles anwenden. Der Antrag war so liebs lich, so schon, so offen, daß man sich bald ber Wers sicherung, die sich so darbot, anvertraut hatte. die bose Absicht konnte nicht lange verborgen senn; sie ließ offenbar fremdes Kriegsvolk durch ihre Lande dem Bergog gegen die Gidgenoffen zuziehen, beleidigte ohne Machsicht eidgenössische Kaufleute auf ihrer Stras Be, versagte den nahen Besagungen der Berbundeten die Zufuhr aus ihrem Land, und ließ Abgeordnete der Eidgenoffen mighandeln.

Dieses war in den damaligen wichtigen Zeiten genug Ursache, ohne, vergebens, von der schlauen Fürstin kaum zu erhaltende Entschädigung zu sordern, einen Zug in derselben Land ohne Ausschub zu thun. Bern und Frendurg, nachdem sie alle Eidgenossen zur Hülfe ausgemahnt hatten, zogen zuerst nach Murten, und diese Stadt ergab sich nach einigem Bedenken. Von da zogen sie auf Päterlingen, wo die erschrocker nen Vorsteher, von den Bewohnern unverhindert, die Schlüssel der Stadt den Ueberwindern entgegen: trugen. Ganz anders erging es ben Stässis, das hierauf belagert wurde. Da zeigte sich bald ein harzter Widerstand. Hier hatte sich eine große Menge Volks versammelt, und der Ansührer der Besahung,

ein harter Mann voll Zuversicht zu sich selbst, bereis reitete eine starke Gegenwehr. Allein das machte die Eidgenossen nur kühner, so daß sie mit voller Gewalt in die Stadt drangen, und da Allem nicht schonten, was immer erzürnte Feinde sich erlauben. Der vers wegene Hauptmann drang mit etwa 150 Mann in das Schloß. Aber auch da wurde er mit seinen ber trogenen Gefährten überwältigt, und erhielt, mit der Niederlage seiner Vermessenheit Lohn.

Nicht auf einmal langten die von verschiedenen Eidgenoffen abgefandten Kriegsvoller an. Go gar trifft es nicht ben allen Verfassern der Geschichte gleich ein, daß alle erschienen fenen: Ginige gedenken nur der Stadte. Zurich zog schon fruh mit 1500 Mann, unter Waldmann's Anführung , ju. Andere , was wahrscheinlichrr ist, finden die Alten Orte alle zuges zogen. Solothurn war schon da, als man von Staf: fis auf Iferten jog; baselbst fand fich ber Graf von Ballendis in der edeln Absicht ein, diefen auch fonft verwegenen, und ihrer gethanen Diffchritte halber den Gidgenoffen verhaften Ginwohnern ein nachbarliches vielgultiges Wort zuzureden. Das verursachte eine schnelle Uebergabe, und Benbehaltung ihrer Frenheis ten vermittelft einer Summe Geldes, die fie mit aus: gelieferten Beifeln gemahrleifteten.

Von da wandte man sich an Escalens, Stadt und Schloß. Die Einwohner zündeten selbst das kleine Städtchen an, und retteten sich in das Schloß. Dies eroberten die Eidgenossen ebenfalls. Da war noch ein fester Thurm, der Verwegenen einzige Zuslucht; den wollten die Eidgenossen verbrennen, mit allem, was

darinn war. Allein einige darinn gefangene Berner baten um Berschonen, und man entsprach diesen Unsschuldigen; aber die Feinde, die herausgenommen wurs den, fanden ihren Tod bereitet.

Go durchzog man die Waat. Morsee, das der Graf von Romont beschüßen sollte, verließ er schnell fliehend, und die Stadt ward eingenommen und zers stört; und eben so Vivis von einem andern Streifzuge verbrannt. Diese wüthende Hiße der Kriegsvölker drang bis nach Genf, das den Eidgenossen wegen verzübter Mißhandlung eidgenössischer Gesandten ben einer Durchreise, von dieser That her, verhaßt war. Mit Mühe konnten einiger deutschen Handelsstädte Abgessandte die Zerstörung verhindern, da ihnen bang war, die Waaren ihrer Bürger zu retten. Mit 25,000 Eronen Brandschaßung und Entgegentragen der Schlüßssel konnte die Stadt den Jammer abwenden.

Allein so schnell die Einnahme der Waat von statten gieng, so hatte sie Doch, wie alles Uebereilte, nicht lange Bestand. Denn kaum hatten die Sidzgenossen das Land verlassen, so drangen die Savonisschen Fürsten, Städte und Edle mit ihrem Volk, 10,000 Mann stark, in Wallis ein, um an den nächsten von ihren Feinden Nache zu üben, und ihr Land wieder zu gewinnen. Die Unter: Walliser kamen in große Verlegenheit; das seindliche Heer drang in ihr Land mit Verheerung ein. Die nächsten Nachbarn aus den Verner: Gebirgen und Thälern kamen den Bedrängten zu Hülfe; und da diese nicht hinlänglich war, so eilten 3000 Mann Verner und Solothurner den Wallisern zur stärkern Hülfe mit Erfolg zu.

224 Heinrich Rouft und Heinrich Goldli,

Indessen wurden nach Grandson, Orbe, Iserten und andern der Eidgenossenschaft nächsten Pläßen Bes sazungen hingelegt, diese Orte zu bewahren.

(1476.) Mun treten wir in ein Jahr voll wich: tiger und großer Ereignisse. Das erste, welches in Diesem so schwer mit Schlachten und Siegen sich auss zeichnenden Zeitpunkt wiederfuhr, mar eine von denen, dem grausamen Feind immer so nahe liegenden schand= baren Listen, mit denen er unser Bolf mehr als ein mal auf die Schlachtbank gebracht. In der zwenten Woche des Jahrs zog nämlich Graf Romont mit 1500 Mann ben der Nacht nach Iferten. Die an ihrer Besahung ungetreuen Burger offneten die Thore; Die Reinde brangen in die Stadt ein. Die Gidge: noffen, geweckt durch die Gefahr, zogen eilends ihre Harnische und Waffen an, und fochten mannlich mit dem Feind und mit den Ungetreuen. Aber von der Ueberzahl gedrängt, zogen fie fich schnell in das Schloß. Da hielten die Feinde sie, wie in einem eigens gemahlt ten Kerker eingeschloffen. Man versammelte die ganze Gemeinde, um in der Rirche zu huldigen, und weis ters zu rathen. In der Zeit fielen Die Gidgenoffen, die den Mangel an Wielem erft bemerkten, aus dem Schloß, zogen die Fallbrucke herunter, und suchten ihre Bedurfnisse schnell, wo sie folche fanden. Gerucht davon fam in die Rirche; Alles eilte gur Gegenwehr; aber die Gidgenoffen, von dem Ueberdrang genothigt, auf Sicherheit bedacht zu fenn, eilten dem Schlosse ju, und zogen die Brucke auf. Als fie sechse von den Ihrigen ausgeschlossen und Hulfe flehend

sahen, ließen einige rasch die Brücke wieder herunter, retteten viere davon, und zwen Erschlagene zogen sie in ihre Gewalt; einer, der mit seinem Schwerdt die nahenden Feinde schlug, rückte zuleßt ein. Graf Rosmont kam nun wieder, und soderte sie zur Uebergabe auf; sie aber antworteten keck, daß sie sich noch lange nicht ergeben wollten. Da zog er ab; die ungetreneu Bürger solgten mit Weib und Kindern und ihrer Habe ihm nach. Die Eidgenossen aber ließen sich in die Stadt, und fanden da noch ihre Bedürsnisse.

Denen von Grandson sollte jest das Gleiche ben nachtlicher Weile begegnen; aber die Vorsicht und Wachsamkeit hielten es ab. Allein, als Die Befagung den Kampf von Iferten mit dem Ton der Schuffe und vielem Geschren vernahmen, eilte Brandolf von Stein, der Berner hauptmann, mit wenigen Rries gern dahin; er ward aber von den herumirrenden Rein: ben aufgehoben und gefangen. Diefe Graufamen stellten den tapfern Sauptmann und feine Gefährten vor das Schloß mit Stricken am Bals, und drobes ten den Besuchern allda, jene umzubringen, wenn sie fich nicht sammtlich ergaben. Sie versagten es. Mitt: lerweile stellten fich die getreuen Burger, welche über: geblieben maren, zusammen in Saufen, so daß die, welche die Gefangenen aufgehoben hatten, nicht muße ten, wo fie Bulfe oder aber Widerftand finden wurs ben; vielleicht auch, daß einige laut sprachen, fie wollten ihre Gefangenen abgeben, welche jene mit Buverficht foderten und erhielten. Der herr von Stein war dem Herzog so angenehm, daß er ihn überall mit fich nahm.

. 1922

Lagt uns nun auch auf den Bergog Rarl zurud: fommen, der jest gegen die Gidgenoffen zog. fruher Jugend Alleinherrscher großer gander, dem Krieg, vom ersten Unfang feiner Beherrschung an, ergeben, und nun aus einem Rampf mit Ehre juruckgekehrt, der dem Kaifer felbst warm genug gemacht hatte; durch alles dieses, und so viel Schmeichelenen jum Butrauen auf fich selbst aufgefodert, und fich darinn gefallend; daneben beleidigt durch den Untergang feis nes Beamten, und durch die Ruckfoderung der ihm fo gelegenen gander; gereist durch die vielen Buge und Berheerungen, so die Gidgenoffen in seinem Lande verübt, durch die Ginnahme der gander feiner beften Freundin und treuen Gehulfin von Savonen, und felbst noch aufgebracht durch die Vorstellungen, welche die Destreicher ben ihrem Berkauf von den Gidgenoffen gemacht, die von seinen Rathen noch verwerflicher vor: gestellt wurden; dergestalt in seiner erfliegenen Sohe, die er für unüberwindlich hielt, wo Kaiser und Ko: nige ihm den Frieden anboten, wo er Lothringen schnell erobert, und auf die verachteten Bauern herabsah, die nur da tapfer waren, wo niemand ihnen wider: ftand - gerieth er, in vermeinter begrundeter Buver: ficht, in den heftigsten Born; er schmabete, drohete, wuthete, und ergriff dann im rasenden Grimm nicht immer die besten Mittel, sich zu helfen. Unftatt die erlesenen, zuverlässigen, geubten Bolker ins Feld zu ziehen, sammelte er eilends von allen nicht fo zutrau: lichen Orten Goldaten zusammen, die weder Kenntniß noch Meigung fur ihn hatten, befoldete Mamen ohne Kraft, Dienstvolker ohne Treue. Roch schleppte und

瓷

raffte er alle sein Gold und Silber, ganze Schränke voll kostbarer Kleider, alle sein Geräthe mit in das Feldlager; lauter unnüße ungeziemende Zierde; meis stens nur Vorboten naher Niederlage.

Es hatten sich einige Fürsten Mühe gegeben, den Frieden zu erzielen, und Markgraf von Hochberg, Herr von Rötelen von Neuenburg, ließ nicht nach, bis er noch eine Zusammenkunft und Versuch zum Frieden in der Stadt Neuenburg veranstaltet hatte. Über der Erfolg entsprach seinen edeln Absichten nicht, und es zerschlug sich bald Alles. Da begab sich dieser edle Fürst, der keinen Versuch unterlassen wollte, den Krieg zu vermeiden, in die Stadt Vern, welche ihm dankbar verhieß, Neuenburg zu besehen.

Ob die Eidgenossen eine Gesandtschaft an Herzog Karl abgesendet, den Frieden zu erhalten, daran zweisse ich; wenn schon ein berühmter Staatsmann es will, so glaube ich lieber einheimischen Berichten, die es nicht annehmen. Und wie hätten die Eidgenossen vor dem erzürnten, an seinen Landen beschädigten Fürsten erscheinen mögen? Härteres, als man vorgiebt, zur Antwort zu erhalten?

Im Hornung, durch Schnee und Eis (so wenig ruhet die Nache) zog Karl mit seinem gesammelten Heer aus. Einige wollen, er habe den Miethsolda: ten den Vorrang im Feld vor seinen eignen Untertha: nen gelassen. Denn es konnte die Liebe dieser gegen den stets abwesenden, beständig im Krieg begriffenen Landesherrn nicht groß senn; und so wichen sie ver: muthlich auch die ersten.

Alm 10. Hornung Schrieb Bern an alle Werbung

Burgund unvermeidlich, und der kuhne Fürst, wenn nicht schon aufgebrochen, doch gewiß zum Ausbruch bereitet sen. Einige Stände bemerkten, daß sie zur langen Belagerung weder Zeit hätten, noch so weit reichenden Unternehmungen sich unterziehen könnten. Zu jeder Hülfe benm Anfall des Feindes-senen sie bereitet.

Den 19. Hornung kam Herzog Karl mit seinem Heer ben Grandson an. Das Lager, das er bezog, war auf einer Unhöhe von weit verbreiteter Aussicht, auf einer Seite vom See bedeckt, auf der andern mit tiesen Graben versehen, vornen mit großem Gesschüß, hinten mit einer Wagenburg gesichert, so daß der Angriff desselben sehr schwierig war.

Ehe aber dieser Anzug geschah, hatte die Stadt Bern die Besatzung von Grandson verstärkt, und ber sohlen, daß das Volk, so im Schloß Iserten noch vorhanden war, dahin abgehen sollte.

In der Zeit, ehe noch der Herzog sich im Lager befand, zogen Bern, Frendurg und Biel, mit ihren Pannern aus nach Murten. Der Berner Zuzug war allein von 8000 Mann. Diese waren jeder Gefahr und jeder Beobachtung derselben nahe, auf jeder Seite zur Hulfe und zum Schutz des eignen Landes, den Verbündeten zum stärkern und ermunternden Ben; spiel.

Raum war Karl ben Grandson angelangt, so ließ er die Besahung zur Uebergabe auffodern, die aber kühn versagt wurde. Da befahl er den Sturm, der aber tapfer abgeschlagen ward, so daß die Feinde

juruckweichen mußten. Dieses Miglingen machte fie fühner, ohne Anstand den zwenten zu unterfangen, ber so wuthend war, daß die Besakung nothig fand, die Stadt zu verlassen, und sich in das feste Schloß Sier wurden fie mit großem Geschuß zurückzuziehen. unaufhörlich bedrängt. Ihr Buchsenmeister, der ihr großes Geschuß führte, mar geblieben, und der Pul: ver : Vorrath in Rauch aufgegangen; die Verlegenheit nahm zu; die Gedanken waren verschieden, unterweis len heftig, wie es in Werlegenheiten geht. Indeffen gaben sie mit allen möglichen Anzeigen ihre Moth den nahern Eidgenoffen zu verstehen. Sie fanden Mittel, einige rasche Krieger als Boten auszusenden, um Bulfe in bringender Lage ju suchen. Bu diefer Alb: sicht schiefte man 300 Mann auf vier Schiffen, von Neuenburg aus, gegen das Schloß zur hulfe. lein das Kanonenfeuer, das beständig auf die Schiffe gerichtet war, hinderte die Bereitwilligen, bem Schloß fich zu nahern, und so mußten fie, zum Leidwesen von benden, mehr aber der Gedrängten, die so nothige Hulfe vor den Augen der ihrer fo fehr bedürftigen Befahung mit Wehmuth derfelben entziehen und fich zurückwenden.

Nicht lange so kam ein ganz anderer Mann (sein verderblicher Name ist Lukas von Rouchen) in das Schloß, friedfertig, wie es schien, von Uebergabe zu reden. Der schlane Lügner sieng an, die Treue der Besatzung zu rühmen, aber zu bedauern, daß sie vergeblich arbeite: Frenburg sen schon eingenommen, und die Eidgenossen in Uneinigkeit zerfallen; es sen sür sie kein anderes Mittel, sich zu helsen, als sich

der Gnade des Fürsten zu ergeben, der ihr das Leben fristen werde. Wer ergiebt sich nicht in der Noth und hoffnung einer zugesicherten Rettung? Der Führer ergab sich jedoch vielleicht zu schnell. wer weiß, was ihn weiter antrieb? Das Ungluck mußte geschehen. Die Besahung jog aus, bemerkte aber bald, daß fie betrogen war. Raum hatte fie das Gewehr abgegeben, so war sie gefangen und dem Tode geweiht. Mit Schmach wurden die guten Leute mit Stricken gebunden, durch das Lager geführt und dann über sie von den vornehmsten Führern (die Ge: schichte nennt sie, aber ich verschweige gern ihre Mas men) das Todesurtheil gesprochen. Ein Theil Diefer Unglucklichen wurde an die naben Baume aufgehangt, ben anziehenden Gidgenoffen jum Schrecken. Andere wurden noch grausamer behandelt, und, je zwen und zwen so zusammengebunden, daß sie sich nicht regen tonnten, in die Schiffe gebracht, und in den See geworfen. Traf der Zufall zwen Freunde, die treu an einander waren, wie mußte diese Unbehulflichkeit zur geringsten Rettung ihren Tod noch schrecklicher machen! Thranend und in tiefem Trauergefühl fanken fie in die Gluth, wenn andere jammerten, fluchten, die Rache aufriefen, bis auch sie durch ihr Ungestumm dem Waffer zum Ranb wurden. Man ftelle fich alle Diese verschiedenen Gruppen, jede andersleidend, ans ders ihre Leiden ertragend vor. Wie konnte ben die: fer Graufamkeit, die mit schamlosem Betrug anhub, mit Berfagen der verheißenen Gnade fich mehrte, nun aber in die hartesten Dighandtingen ausbrach, noch einiges Gluck ben den Unternehmern

Thaten sich finden? Wirklich verließ es sie augens scheinlich.

Bern machte nun mit Eile und Angelegenheit an alle Verbündete eine ernstliche Mahnung zu der schon aberlassenen, und drang durch beredte Gesandte noch mehr darauf, nicht zu säumen, sondern mit aller möglichen Macht sich zu beeilen, um dem mächtigen Feind Einhalt zu thun.

Die Panner von Schwyz und Thun waren unter den Zugezogenen die ersten *); mit ihnen vereinigten sich die Bolker von Bern und Frenburg, die schon ein beträchtliches Beer ausmachten, und ihr Lager auf einer Anhohe genommen hatten, wo der Weg abs marts fehr roh und fleinigt war. Bier vertheidigten sie sich gegen 100 Mann, die sie anfielen; und als sie diese abgetrieben, ruckten sie vormarts, wo sie das ganze Burgundische Beer unerschrocken vor fich fahen. Da fielen fie, nach ihrer Bater Urt, auf die Knice und baten ben Sochsten um feinen allmächtigen Bens Die Burgunder sahen bas Hinfinken des Beers, und glaubten, sie suchten wehmuthig den Bers jog um Gnade an. " Mein"! rief er, da man ihn hierauf aufmerksam gemacht: "Diesen hunden giebt man feine Gnade. Gang anderes muffen fie erfah: ren"! Sofort wurden die Reisigen abgefandt, sie anzugreifen und von der Seite zu überfallen, oder fie geschickt mit verstellter Flucht auf die Ebene hin: unterzulocken, wo das großere Beer der Burgunder

^{*)} Dergleichen scheint uns, fur Ermunterung der Nachkommen, in den Geschichten der Borwelt besonders bemerkenswerth.

zur hauptschlacht aufgestellet wurde. Allein biesen Reisigen standen die Spieße der Gidgenossen auf allen Seiten entgegen, fo daß fie nicht einzudringen ver: Indessen jog der weit größere Theil der eidgenössischen Zuzüger, 20,000 an der Zahl, durch Schnee und Gis (3. Marg) ihren Freunden zu. Da der Bergog dieses Kriegsvolk von Ferne sabe, fragte er Brandolf von Stein, den er immer an der Seite hatte, was das fur Wolf mare? Dieser erwiederte: "Es find die mehreren Gidgenoffen". hier erschrack der Kuhne zum erstenmal. Mittlerweile zogen sich die Reifigen, ob vom Anmarsche so vielen Wolks betre: ten, oder nach abgeredter Lift, der Ebene zu. Fußvolk, das in dieser Ebene stand, vielleicht eben: falls von der Vermehrung des eidgenöffischen Beeres unterrichtet und in Furcht gesett, oder sonst erschreckt, wie die Meiften fagen, und den Ruckzug der Reis sigen als eine offne Flucht ansehend, ward nun vol: lends vom Schwindelgeist ergriffen, und überließ sich einer schändlichen Flucht, die alles in Verwirrung Umsonst schwang, vor Zorn, Karl sein flammendes Schwerdt, rufte, drohete, fluchte, ver: wünschte diese Bergagten. Allein sie hielten nicht mehr Stand, sondern entfernten fich immer schneller und weiter, und zogen so auch die Beffern nach, fo daß der Fürst und seine Heerführer ebenfalls mit der Flucht fich retteten, und den Gidgenoffen ben nie wankenden Gieg überließen. Da knieeten die Gieger alle nieder, dankten Gott, und forgten dann fur die Begrabniß der Gefallenen, deren Anzahl nicht groß war. Go war diese Kriegsthat mehr fur einen gluck:

lichen Kampf mit schneller Verwirrung des Feindes, als für eine große Schlacht zu halten.

Run lag vor ihren, vielleicht nicht eben begierigen Augen etwas, das ihnen in ihrem einfachen Leben noch nie so bekannt war, und was eben ihre unschul: digen Sitten umandern mußte: Gold und Silber, kostbare Rleider und Gerath, und mit aller Pracht überzierte Zelten, in großer Zahl und mit vollem Glanze; Zeugen ber Weichlichkeit des Besiegten, und meift die fichere Beute des Ueberwinders. den Kriegsgebrauch fehlte es an vielem Eroberten nicht. Ueber 100 Kanonen, 400 Zelte, viele mit Seide, mit Perlen und Edelgestein ausgeschmuckt, viele Panner im Feld gewonnen, und in mußigen Kasten verwahrt; und endlich ber große Diamant, zuerst um wenig Geld verkauft, dann von Hand zu Hand immer theu: rer, bis er in seinem Werth in eine Konigliche ober ehemals Ueberkonigliche Krone ruhiger versetzt wor: den. Alles herrlich und schon, aber doch (o wie schwach sind die Menschen!) Reizung zum Migver: gnugen unter Freunden, unter ewig Berbundeten, die einander wie Bruder zugezogen waren.

Was die Freude über den Sieg, und die reich: haltige Beute herabstimmte und mäßigte, war der Anblick der gemordeten Leichname, die noch herum an den Bäumen hiengen. Wehmuthvoll erkannten hier Väter ihre Söhne, Brüder die Brüder trausernd; und brütend vielleicht nun die Rache, die bald erfolgen würde, begruben sie alle an einem geweiheten Orte.

Noch hielten sich immer drenßig Adeliche in dem

Schloß Grandson auf. Diese blieben um so weniger unbemerkt, da die vorige traurige Arbeit den Feinden eben nicht Schonung verhieß. Man bemächtigte sich ihrer. Einige von ihnen behielt man als Gefangene, um durch sie Brandolf von Stein auszulösen. Die meisten übrigen sielen als Opfer der Rache.

Damit aber die ausgezeichnete Verwendung zu mehrern tapfern Thaten aufgeregt würde, schlug man auf dem Schlachtfelde, wo man nach der Uebung der Eidgenossen dren Tage verweilte, einige zu Ritztern. Darunter waren von Zürich Hans von Breisten-Landenberg, Roll von Bonstetten von Uster, Sigmund von Grieß, Hartmann Rordorf, Heinrich Goldli und Felix Schwarzmaurer. Die Geschichte versagte sich nicht, dergleichen verdienter Ehren zu gedenken.

Der Sieg konnte nicht blutig senn, weil ben ges ringem Kampf die Flucht der Feinde den leichten Aus; gang gewährte. Von den Burgundern zählt man 1000 Umgekommene, von den Eidgenossen nur We; nige. Die gewonnene Beute wurde während den dren Tagen, da man auf dem Schlachtselde verweilte, nach Luzern gebracht zu billiger Vertheilung. Dann zog jede Abtheilung eidgenössischer Völker wieder seiner Heimath zu, bereit noch Mehreres zu wagen, sobald das Vaterland solches bedürfe.

Es blieb für den Sieger nicht gleichgültig, das Benehmen seiner Ueberwundenen zu bemerken. Das war um so leichter in diesem Falle zu vernehmen, da Karls Gemüthsart die Schande der Flucht vor dem verachteten Feinde, da er kurz vorher dem Kaiser und

bem ganzen Reich so furchtbar war, nicht vertragen konnte. Er gerieth in Wuth, und nachdem er dem surchtbaren Ausbruche derselben sich ganz überlassen hatte, schloß er sich ein, wollte einige Tage Niemans den sehen, und gesiel sich in seiner eignen Qual. Sein Schwager von Mayland, und sein Oheim von Neapel, entzogen ihm ihre Achtung ganz, da er jekt von einer Gesahr in die Andere sich stürzte, uneingedenk, daß er als Landesherr, sür seine schönen weiten Gebiete, sür seine zahlreichen Untergebenen zu sorgen, und ihren Wohlstand zu befördern verpslichtet sen. Desto tröstlicher benahm sich Jolanda von Savonen gegen ihn, und trachtete den Abgang des Volks und der Pracht, jenen mit neuem Aufgebot, und diesen mit kostbarem Auswand jeder Art zu ersehen.

Er aber, der Unruhige, eilte von einer Leiden: schaft zur andern, vom rasenden Zorn zur graufamen Rache über. Kaum waren nach dem letten Treffen 14 Tage verflossen, als er schon eine beträchtliche Bahl von Flüchtigen, und andern zusammengerafften Bolkern (da er in feiner Wahl der Krieger nie fo streng und umsichtig war, was aber dem bessern Kriegsvolk mehr Hinderniß als Mithulfe zuzog), in Laufanne versammelte. Un diese hielt er, nicht zu Pferde, wie andere Heerführer, fondern ab einem er: hohten Stuhl, einer Kangel abnlich, eine von Uebers muth ftrokende Rede an das Bolt, darinn er das ungleiche Kriegsgluck zwar nicht verachtete, aber dann voll Zuversicht seinen Feind, den er bestreiten wolle, verächtlich darstellte, und des Ausgangs gewiß schon Stadte und Schloffer unter die Mitflegenden aus:

theilte. Ben Allem war Schmähen und Drohen vermischt. Den Mangel an Feuerschlünden zu erzsetzen, schonte er auch der Glocken nicht; und jede Hausmutter, die zwen eherne Häfen hatte, mußte den einen unverweigerlich abgeben, damit die Stückgiez ßeren genug Speise hätte; sein Heer verstärkte er mit den Zuzügern seiner Verbündeten.

Von diesen kräftigen Anstalten allen benachrichtigt, da treue Umsicht kein Nachforschen versäumte, eilte die Stadt Bern ihren Verbündeten Allen diese Zurrüstungen des Herzogs zum neuen Kampf mitzutheiz Ien, und sie zu Bereithaltung ihrer treuch Hülfe, deren sie bald bedürstig sehn würden, zu ermahnen. Auf diese Mahnung hielt man den 18. März eine Tagsahung zu Luzern. Da fand man gut, unverzüglich eine Besahung von 1000 Mann zu senden, wozu Zürich 200 Mann, und Waldmann als Ansführer der ganzen Besahung gab. Dazu kamen die Reisigen von Oestreich, und das Fusvolk von den Untern Städten, die zur erstern Schlacht ben Grandsson zu spät gekommen waren, und unterdessen versweilten.

Den 8. April zogen die Berner, 1500 Mann stark, Andere sagen mehr, nach Murten. Das Unsglück zu Grandson, das dem Führer der Besatzung derselben meistens zugeschrieben ward, machte nun vorssichtig in Allem. Man suchte einen Mann aus, welcher Muth und Entschlossenheit mit Klugheit versband, und hatte kein Bedenken, Adrian von Buben: berg, der, wegen Andersdenken in einem wichtigen Geschäfte als die Mehrzahl, sich auf sein Landgut

von allen Geschäften zurückgezogen hatte, oder gar verwiesen worden, zu dieser wichtigen Unführung auf: zufodern; und er, der Hintangesette, liebte sein Ba: terland so fehr, daß er keinen Augenblick anstand, den gefahrvollen Beruf zu übernehmen. Held, wie die Griechen und Romer hatten, foderte aber auch eine ftrenge Wahl feiner Mitgefahrten zur Besahung. Da ordnete man: Wo verschiedene Goh: ne waren, follte einer aus ihnen, wo nur Vater und Sohn war, der lettere, und so auch unter den nach: ften Bermandten aus jedem haus Giner, mitgehn. Was er noch über dieses verlangte, wurde eben fo forgfältig ausgewählt: Diese alle, wie man überlegte, wurden, der Matur nach, nicht nur an ihr Bater: land, sondern auch an ihre Zuruckgelassenen denken, und desto muthvoller streiten. Es ist leicht zu erach: ten, daß Bubenberg ben feiner Unfunft zu Murten die Einwohner, wie die Besahung, an ihre Pflichten, und die standhafte Erfullung derfelben fraftig werde erinnert haben.

Den 9. Juni (denn so lange hatte die Zubereit tung des neuen großen Burgundischen Heeres von 60,000 Mann gedauert) rückte dasselbe vor, so daß der Vortrab bis auf Wissisburg sich ausbreitete. Da zog die Besatzung von Murten aus, dem Feind entz gegen, und socht so tapfer mit ihm, daß 200 Mann von den Burgundern sielen, sie aber mit Verlust von 50 Mann siegreich zurückkehrte; eine kleine Vorahnung sür die Zukunst, die Muth machen konnte. Den 11. lagerte sich Karls Heer vor Murten.

Die Briefe der Befahung, die fie in kleinen

Schiffen über den See ben Nacht ans Land bringen konnten, wo sie nach Veranstaltung weiter nach Vern geschickt wurden, zeigten diese vollendete Annäherung, und hiemit die überhandnehmende Gesahr. Doch da die ganze Besahung voll Muth sen, sollte man sich nicht übereilen, sondern die Ankunst aller Verbünderten erwarten, aber sie zu eilender Hülse ermahnen. An Spott, Hohn und Drohungen sehlte es auf Seite der Feinde nicht, auch an scharfem Ruf an die Eins wohner zur Uebergabe nicht, an Ausstoderungen, die man mit Pseilen abschoß, die aber keine Wirkung thaten.

Mun hatte die Stadt Murten und ihre Befagung zuerst starten Angriff zu erdulden, den sie aber tapfer abwendere, ungeachtet es zu einem gewaltigen Sturm kam, wo sie mit ihren Kanonen ganze Reihen ber Feinde darnieder fturzte, und, jemehr fie fich naberten, ihnen mit allem, was Kunst und Fleiß jemals erfand, möglichsten Abbruch that. Held Bubenberg besonders blieb nicht mußig, wandte mit Rath, mit eigner fühner That, mit Ermunterung, mit Bineilen, wo die Gefahr am größten war, alles an, was den Seinigen Muth, der Widerpart Schaden thun konnte, und so wurden nicht nur dieser größte und furchtbarfte Sturm, fondern noch einige weniger lang dauernde, die der Feind unternommen, abgeschlagen. den Tag zerstort worden, mußte ben der Macht aus: gebeffert werden, woben Bubenberg immer gegenwars tig war, oder mit andern Fuhrern abwechselte. Da das nun einige Tage dauerte, und die Machte eben fo hart mit Ausbessern ber Bollwerke beschäftigt

waren wie die Tage, oder noch härter, berufte Busbenberg die Einwohner und die Besatzung zusammen und bemerkte ihnen: Ben so viel Anstrengung, wie sie alle erleiden müßten Tag und Nacht, könnte es Mißvergnügte geben; aber er sen entschlossen, huszushalten, und wer nur ein Wort von Uebergabe sage, den wolle er auf der Stelle erschießen lassen. Es sen hart aber nothig, und besser von des Feindes Wassenfallen, als von seiner Grausamkeit Schmach und Tod zu leiden. Auch diesen Entschluß konnte er durch die gewohnte nächtliche Anstalt nach Bern bringen, und zeigte die äußerste Nothwendigkeit der Hülfe an.

Die Berbundeten alle, immer dringender ermahnt durch Briefe, durch Gefandte, durch Nachrichten, beeilten sich nun auch. Es ist anmuthig, die Abtheis lungen, wie sie ankamen, ju bemerken, so wie man gern die Freunde gahlt, die in der Moth erscheinen. Buerft kamen die von Unterwalden und aus dem Ent: libuch; dann die von Basel mit 2000 Mann; auf dieselben die Bolker von Lugern, Uri, Schmy, Bug und Glarus; hernach die Panner von Frenburg, Go: lothurn, und 400 Reisige mit dem Grafen von Det: tingen; 300 Buchsen: Schüßen von Straßburg mit 12 Kanonen; 200 Reifige vom Graf von Thierstein; die Stadte Colmar, Schlettstadt und Kaisersberg mit hineilenden Kriegern; Bergog Reinhard mit 200 Rei: figen; der Graf von Greners mit den Seinen; dann von Schaffhaufen, Rothweil, St. Gallen und Ap: penzell Zuzüge, die alle der Berner Lager zuzogen.

Je dringender die Berichte von Murten über immer zunehmende Gefahr waren, jemehr der Zuzug

der Berbundeten jeden Tag junahm, je größer ward die Begierde, den Bedrängten in der größten Noth die fo fehr bedurftige Sulfe zu leiften, und den bittern Rampf zu bestehen. Aber noch mangelte der Bugug von Burich, der mit dem Sammeln einer betrachtlis chen Bahl aus den ihm nahen Gemeinen Berrschaften verzögert wurde. Jedermann war unwillig, und zum Rampf bereitet. Waldmann, der mit der Befagung von Frenburg gegenwärtig mar, bat die Fuhrer, nur noch zwen Tage Geduld zu tragen, und fandte Bo: ten den, wie er mußte, schon Aufgebrochenen zu. Endlich langten fie noch etwas früher, als man zulest vermuthet, zu Bern an, vom anhaltenden Regen durchnäßt und ermudet (Wiele mochten die Gile nicht aushalten, blieben entfraftet zuruck, oder kamen fpas ter an), 3000 Zurcher, und 2000 aus den Gemeis nen Herrschaften. Je sehnlicher verlangt, desto froh: licher aufgenommen, murden fie an den großen Ei: schen ben Fackelschein bewirthet; Weiber und Kinder beforgten fie mit Speis und Trant, und beschwuren fie, den übrigen Berbundeten noch fich zu nahern. Ben der Macht also zogen sie nach dem Lager dersel Auch da war aller Unwille vergessen, und in Freude verwandelt, ben Ansicht eines so zahlreichen, wohlgehaltenen Zuzugs.

Da nun das ganze Heer, das jest aus 30,000 Mann bestand, vollständig bensammen war, traten die Führer zusammen, zu berathen, wie man den Anz griff, zu dem man entschlossen war, einrichten wolle. Einige wollten den Grafen von Romont in seinem eignen Lager angreisen; aber weit die Mehrern fanden

es weit beffer, den größten Kampf gegen den Berzog Karl felbst, gerade im Unfang mit ungeschwächten Rraften, zu bestehen. Man verordnete abgesonderte Saufen , einen Bortrab , dem man die bisherige Ber satung von Frenburg (woben 200 Zuricher maren, und die Panner von Thun und Entlibuch, jene mes gen ihrer Geubtheit in Waffen, bende wegen ihrem Muth bekannt) neben Andern einverleibt hatte. Dies fem Bortrabe feste man einen bekannten, tapfern, klugen Mann als Heerführer vor. Der zwente ab: getheilte Saufe, dem die Beerfuhrer die großte Starte gaben, hießen fie ben Gewaltshaufen; diesem feste man Waldmann vor, gab ihm aber, weil diefer Dienst am weitesten reichte, noch hertern von Straß: burg jum Mitgehulfen zu. Der britte Saufe mar der Nachtrab, ber, mit betrachtlicher Mannschaft ausgeruftet, Hertenstein von Lugern übergeben mard, mit Umficht, auf alle Bewegungen des Feindes und der Freunde Moth, jenen Abbruch zu thun, und dies fen zur Zeit Benftand zu leiften. Diese Anführer alle waren dem Wolfe so bekannt und beliebt, daß sich Alles denfelben mit vollständigem Vertrauen hins gab. Unch die Reifigen erhielten ihren angemeffenen Ort ben allen abgetheilten Haufen, und trugen kein Bedenken, den Gidgenöffischen Führern Folge zu leie sten. Damit das williger geschehe, schlug der Graf von Thierstein noch bis auf 100 von den Eidgenoffen. zu Rittern. Und wer hatte das nur vor zehn Jahren denken durfen? Jest standen Destreichs Bolker neben den Gidgenoffen im gleichen Kampfe, und erfochten auch für Deftreich erwünscht den gleichen Gieg.

Da nun das ganze Heer abgetheilt mar, ruckte es dem Schlachtfelde zu, und war noch ein kleiner Wald unterzwischen. Der Herzog hatte fein Beer auf einem ebenen Feld aufgestellt, vor dem ein dichter Hag stand. Da Hallweil alles sein Volk in abgetheilter Ordnung vor sich sah, fand er noch angemessen, dasselbe durch eine kurze Rede zu ermuntern : "Liebe Gidgenoffen "! sprach er, "treue Bruder, und Ihr, theure werthe " Werbundete! Weihet nun Guere Kraft, Guern "Ernft und Guern Gehorfam dem Waterlande. Wol: "let Ihr, daß Guere Städte und gander, Guere "Weiber und Rinder, Guere Frenheit und Guere Ge: pfete aufrecht bleiben, so handelt in diefer Stunde, "wie Guere Bater auf den berühmten Schlachtfeldern "gehandelt haben. Gegen Euch stehet das gleiche "Heer, das vor Grandson floh, ohne Unterordnung, "ohne Muth, ohne Reigung fur feinen heerführer, "der felbst mehr Pracht und Glanz (fur Guch eine greiche Beute) als Tapferkeit und Vorsicht auf das Schlachtfeld bringt. Ihr aber, liebe Eidgenoffen! von treuen, unerschrockenen, tapfern Berbundeten "umgeben, die Euch der himmel, wie durch ein "Wunder, aus der Ferne zugesendet hat, rachet, poder es wird vielmehr eine hohere Hand das Un-"menschliche rachen, das Guern Brudern ben Grand: " son widerfahren ift. Betrug und Grausamkeit hat "fein Gluck. Aber weiser, gesetzter Sinn und Tu: "gend fegnet der Simmel. Lagt uns nun hinknieen, "wie unfere Bater gethan, Diefen Gegen von dem "Höchsten zu erflehen". Während dieser fenerlichen Stille heiterte fich der himmel, der vorher mit Wolfen

bedeckt war, völlig auf. Da sprach Hallweil: "Ses "het, wie heiter es wird; die Sonne beleuchtet unsere "Siegesbahn, betretet sie muthvoll, der Himmel ist "mit uns!"

Da sie kaum aus dem Wald traten, machte ein Zufall, den die Geschichte nicht unter ihrer Würde hielt, zu bemerken, die anrückenden Eidgenossen aus merksam. Die Hunde hatten sich aus dem Burgun; dischen Lager entfernt, und kamen den Unsern nahe. Da entstand sogleich ein Ansall gegen einander mit Rausen und Neißen und Wüthen, bis die fremden Stärkern, von den unsern verfolgt, ihrem Lager zusto: hen, nicht ohne Wohlgefallen des zuschauenden Heers.

Jest jog das Eidgenössische Heer auf das offene Feld dem Feind entgegen, und die Reisigen auf unferer Seite, die den Angriff des Wortrabs beschuß: ten, litt viel von den Kanonen, mit denen das Burs gundische Beer umgeben war, da sonst die ersten Schuffe, die man gegen die Gidgenoffen, als fie aus dem Walde hervortraten, gethan, alle zu hoch gien: gen, und eher die Alefte ab den Baumen zerschlugen, so daß viele herabsielen. Aber als dieses grobe Ge: schut so wuthete, entschlossen sich einige rasche Kries ger, diesem Wuthen ein Ende zu machen. Bier ift die Sage verschieden: Einige wollen, sie hatten den Zaun umgangen, und die, welche die Feuerschlunde besorgten, auf der Seite angegriffen und umgebracht, und das furchtbare Geschuß gegen ihre ohnmachtigen eignen Befiger gerichtet, und damit viel Schaden ges than. Undere machen bie gleiche That noch starker, und lassen die Verwegenen den Zaun durchbrechen,

und gerade auf die Kanonen zudringen. Bendes hat seinen Ruhm. Da auch der gewählte Haufe nach: dringen wollte, kam eine Botschaft, ob man nicht noch mit einer Wagenburg sich schüßen wolle? Nach einem kurzen Stillschweigen sprach ber tapfere Felix Reller von Zurich : " Mein! Wir bedurfen das nicht; nur mit offener Bruft stehen die Gidgenoffen vor dem Feinde". Da dieser Haufe nun eindrang, mit der Mervenkraft, mit welcher ber Eidgenoffe fein schweres Gewehr führte, ward ber harte Kampf allgemein. Die, welche das kleine Geschutz zu führen hatten, waren auch nicht mußig, und mit dem Geschren: "Grandson ist zu rachen"! womit sie ihre brausende Hige erhöheten, fielen fie fo ftark in die Feinde, 211: les war so belebt von Muth, von Kraft, von Be: fonnenheit, Alles unterftuste, befrattigte, ftarfte ein: ander, daß der Feind nicht mehr Stand halten konn: te, sondern jur Flucht eilte; mittlerweile die Befahung von Murten, jeder tapfern That gewohnt und darinn geubt, auf den Feind ebenfalls einen Ausfall that. Biele Flüchtige wurden in den Gee gedrangt, oder, wie vom Wahnfinn getrieben, sturzten sie fich felbst in die Fluthen, die so stark von Hineingesturzten oder Gesprengten angefüllt ward, " daß man über die porragenden Ropfe hatte hinwandeln konnen", fagt ein weiser Mann, der diesen Krieg nach Aussage fol: cher, die demfelben bengewohnt hatten, genau beschrieb. War der Untergang so Vieler im See nicht Rache fur die grausam hingeworfenen zu Grand: fon? Man verfolgte die Flüchtigen; auf der Straße gen Wiflisburg lag die Menge der erschlagenen Feinde,

Man hatte sie noch weiter verfolgt, wenn man die Eis frigen nicht mit der entstandenen Sage guruckgezogen håtte, der Graf von Romont jage ihnen nach, der aber an nichts weniger dachte, sondern von seinem eignen Lager, wo er selbst dem Beerführer zu Bulfe nicht einmal aufgebrochen war, jest flüchtig entwich, noch von einigen Eidgenoffen verfolgt ward, und fo auf der Flucht litt. Die Zahl der umgekommenen Feinde wird mit der mäßigsten Angabe auf 26,000 Mann gefett. Da man vom Berfolgen zuruckkam, und fich gesammelt hatte, fielen die Sieger wieder auf ihre Kniee, dem Bochsten fur den so gewaltigen Sieg mit gerührtem Herzen zu danken. Das verleitete sie, der Menschlichkeit eingedenk zu senn, und die todten Feinde zusammen in tiefe Gruben zu versenken, wo hernach die Gebeine der Erschlagenen in ein befondes res Gebaude an der Straße zusammengebracht wore den sind.

Albgewandt von diesen drückenden Arbeiten, mit dem Untergang so vieler Menschen sich zu beschäftigen, eilte man begieriger dem Reichthum zu, der nun zum zwenten Mal vor den erstaunten Augen sich verbreitete, wo Gold, Silber und Kostbarkeiten jeder Art an Kleizdern und Geräth, viele Kanonen, ein Uebersluß an Harnischen, Gewehren, an Pferden, an Wagen, an Lebensmitteln in Hausen lag, das man in den dren Tagen, wo man nach Gewohnheit auf dem Schlachtzselde verweilte, entweder da theilte, das Meiste aber nach Luzern sandte, um dort ausgetheilt zu werden. Karls hölzernes Haus, das er auf dem Schlachtzselde erbauen ließ, mit allem Geräthe, das nicht

unbeträchtlich war, schenkte man dem Herzog Rein: hard.

Merkwürdig ist, daß weder der Tag der Schlacht, noch die Zahl der gefallenen Eidgenoffen und Werbun: deten ben den zuverlässigsten Geschichtschreibern eigent: lich bestimmt angegeben ift. Ueber der Freude des Gieges und der augenscheinlichen Rettung, und über dem Reichthum, ber vor ihnen lag, vergaßen fie Alles, den eignen Verluft, und die Zeit der Schlacht. Laufer, der des Tags allein gedenkt, fest den Berluft der Eidgenossen, aber ohne Beweis, nur auf 250 Mann, bestimmt den Tag der Schlacht als mahr: scheinlich auf den 27. Julius, und leitet das von einem Fest ab, das zu seiner Zeit noch zum Angedenken an die Großthat zu Murten jahrlich gefenert worden. Die Zahl der Verlornen, welche (da doch der Kampf lange dauerte, und harter Widerstand war) so gering nicht senn konnte, mochte etwelcher Maagen ebenfalls auszumitteln fenn. Da man das Beer ben feinem Abmarsch auf 30,000 sette, nach der Schlacht das Hebriggebliebene, aus nachergahlten Grunden theilte, und jeder Theil 12,000 Mann betrug, so wurden 6000 vermißt, was gegen 26,000 umgekommene Feinde noch ein schwacher Verluft mare. Ueberhaupt waren die militärischen Verzeichnisse damals noch nicht so rein gehalten, wie fratere Uebung fie einführte. Das 211: les geben wir indessen nur als abgeleitete Vermuthun: gen bar.

Daß die Eidgenossen nach vollbrachter so großer That, besonders die entfernteren, nach Hause ver: langten, war natürlich, und ihrer Sitte gemäß. Aber

nicht weniger begründet war das Ansuchen von Bern, Savonen, das so offenbar sich auf seindliche Art erzeigte, zu züchtigen. Frenlich sah man auch vor, daß da die einzigen Früchte des Sieges zu erholen wären, wenn man die Waat, die schon einmal eingenommen, aber wieder gewonnen worden, kräftiger heimsuchte, und sich fürs Künstige vor den vielen Beeinträchtigungen, die man wiederholt erlitten hatte, zu verwahren suchte. Man vereinigte sich bald, das Heer, wie wir schon bemerkt, zu theisen, die Hälste zu entlassen, und mit der andern Hälste von 12,000 Mann, die man für stark genug hielt, die Unternehmung zu wagen.

Mittlerweile gieng die Rückfehr der Zürcher: Völster, die den Zug nach der Waat nicht mitzumachen hatten, vor, und da sie sich der Stadt Vern naheten, kam ihnen eine beträchtliche Zahl von blühenden Jüng: lingen entgegen; jeder trug eine kleine Fahne mit dem Wappenschild von Zürich auf der einen, und dem von Vern auf der andern Seite geziert. Sie hatten auch einen Redner angeordnet, der die anziehenden Freunde begrüßte, und ihnen dankte für die bewiesene Treue. Zwen Tage dauerte das Fest der Freundschaft. Ders gleichen Auftritte verschweigt die Geschichte nicht. Sie machen noch Freude dem spätesten Beobachter und Schäher der besten Gesinnungen, welche die enge Verbindung, ben erhaltenem Segen, rührend bezeugte.

Die Eroberung der Waat war nicht schwer. Die ersten Städte, welche man auffoderte, ergaben sich willig. Voreilend rückten die Krieger des Grafen von

Greners vor andern auf Lausanne, und plünderten schon. Aber als das übrige Heer ankam, unzufrieden über diese Eile, waren bereits Abgesandte von Savonen, der Bischof von Genf und Abgeordnete von der Stadt Genf vorhanden, welche inständig baten, nicht weiter vorzurücken, da sie zu Allem, was Frieden und Ruhe mitbringen könnte, geneigt, und sich bereit sinden werz den. Da wurde Alles, was zur allgemeinen Sicherzheit, sür frenen Handel und Wandel, und die nöthige Aussicht und Ordnung unumgänglich nöthig war, verabredet und beschlossen, und ein Tag nach Frendurg ausgesest, daselbst über den Frieden zu handeln, und alles auszutragen, was gegenseitige Verhältnisse dauerzhaft besördern und besestigen könnte.

Da der Tag zu Frendurg so wichtig war, kam man von Seite der Eidgenossen zu Bern zusammen, sich über die bevorstehende Handlung zu berathen. Da man aber das Wenigste vorsehen konnte, was alles dort berührt werden könnte, so behalf man sich mit dem, was vorzusehen war. Jedem Stand wurde aus gesinnet, zu kommen; und wegen der Gesandtschaft an den König in Frankreich sollte jeder seine Verzhaltungs: Vesehle mitbringen, und vertraulich erössenen. Die Büchsen sollte man alle nach Frendurg bringen, und sie daselbst theilen.

Nun brach der Tag von Frendurg heran, und da sahe man, wie das Glück sogleich Ansehen und zudringende gefällige Menschen gewährt. Denn viel vornehme Herren und ihr zahlreiches Begleit erschies nen; die wollten alle die tapfern Männer sehen, die ein so großes Heer eines so mächtigen Fürsten so zum

Erstannen geschlagen hatten, und jeder hatte seine Angelegenheit. Da aber so viel Wichtiges da vors gieng, das auf die Zukunft seine Folgen hatte, so will ich diesen wichtigen Auftritt im Wesentlichen durchs gehen und beleuchten.

Vorhanden waren: Der Admiral von Bourbon, des Königs in Frankreich Abgefandter, mit Gefolg; Herzog Reinhard von Lothringen, eben so; der Bisschof von Genf; der Herzog von Savonen, mit gleischem Begleit; die Gesandtschaft der Stadt Genf; alle Gesandten der Sid: und Bundesgenossen jedes Orts, auch in größerer Zahl als sonst gewohnt, so daß noch nie ein Tag so ausgezeichnet in der Eidgenossenschaft war.

Juerst behandelte man eine ausgedehnte, gegen Savonen gerichtete Streitsache. Bern klagte im Nasmen der Eidgenossen und für sich selbst; und Saxvonen beantwortete die Klage. Letztere gieng dahin: "Man habe öfters mündlich und schriftlich gebeten, "Herzog Karln kein Volk durch Savonen gehen zu "lassen. Dieses habe man zugesagt, aber ohne Erz ofolg". Die Verantwortung war kahl, ausweichend, zum Abwenden der Gesichtspunkte dienend; und ben der letzten Klage, da man gegen Murten ohne Scheu eigene Leute und andere zulausen ließ, war kein Vorwand mehr zu erdichten. Man konnte das Offenbare nicht verläugnen, und bat um milde Ansicht des Vorgez gangenen.

Das Hauptwerk selbst besteht aus dem Abschiede, der 19 Artikel enthält, und aus dem Frieden selbst. Von dem Allem ist nichts unwichtig, und das nicht

250 Beinrich Rouft und Beinrich Goldli,

verdiente, so kurz als möglich angeführt, und mit eis nigen Bemerkungen belegt zu werden. Also erstlich der Abschied:

- I. Der erste Punkt macht die Eidgenossen mit den Bemühungen bekannt, die der Herzog Reinhard, so wie Wernherr Hurter, welcher im Namen des Hauses Destreich handelte, und der Graf von Greners ange: wendet hatten, den Frieden zu erhalten. Das waren die Verbündeten des Niedern Vereins, denen man hie: mit besonders Dank sagte.
- 2. Der zwente zeigt des Königs in Frankreich Freude über den Sieg, welche sein Botschafter aus: spricht. Der geschlagene Fürst werde aber nicht aus: hören zu kriegen; deßnahen begehre der König 30,000 Mann, um solche in Flandern und anderswo zu ge: brauchen. Die kluge Antwort war: "Die Sidge: "nossen sein dem König zu Ehren in den Streit ge: "treten, und haben drenmal gesieget mit großen Ko: "sien; es sen nicht weiter nothig zu kriegen. Wenn "der König, wie er vorher auch versprochen, kriegen wolle, werde Niemand wider ihn senn". So ant: wortet der, so sich seiner Thaten bewußt ist, dem Schlauen, der nichts gethan, und nichts aus sich thun wollte.
- 3. So wie Savonen sich verschlt, sagt der Kö:
 nig, so werde man hingegen ihm Zeugniß geben, daß
 er nach dem Bundniß gehandelt habe. So werden
 die Eidgenossen auch gestehen, er ziehe sie ebenfalls Allen vor. Die kurze Antwort war: "Bern und
 "Frenburg senen am nächsten verbunden. Sie wer:
 " den am Besten nach ihrem Gesallen handeln". So

verbirgt man sein Misvergnügen und die Wahrheit, doch so, daß sie durchscheinen moge.

- 4. Im vierten Artikel empfiehlt der König die Stadt Genf; diese sen Riegel des Landes; wenn der nicht von den Eidgenossen besetzt werde,könnte es diese Stadt kosten. Antwort: "Der König könne sie besetzen; "er sen näher gelegen; doch wolle man es heimbrinz "gen und Antwort geben". Die richtige Wahrheit steht hier gegen andern schwächern Vorträgen ab."
- 5. Der fünfte Punkt enthält ein Ansuchen der Eidgenossen, wegen 20,000 Franken Pension, die sie als verfallen ansehen. Die Antwort des Admistrals ist in dem Punkte: "Der König habe einen "eignen Ausrichter zu Lyon darüber bestellt". Das war das erste Ansuchen der Sidgenossen von der Art.
- 6. Der sechste Punkt geht noch weiter, und vers langt 20,000 Gulden, weil der König im Krieg still gestanden. Hierauf folgt die Versicherung: "Was "der Herr verheißen, werde er thun". Darüber mögen einige Gesandte im Stillen gelächelt haben, und vielleicht der Botschafter selbst, noch tiefer im Stillen.
- 7. Der siebente Punkt zeigt den Vorsatz an, eine Gesandtschaft an den König abzusenden, dieses und Anderes vorzutragen, in Hoffnung eines guten Erfolgs. Auch da mag vielleicht einigen bange gewesen senn, nicht nur aus Zweisel, sondern aus Furcht neuer Anträge.
- 8. Der achte Punkt betrifft, daß einige Burgun; dische Angehörige Fürwort und Tag begehrten. Man

ließ ihnen unter der Hand sagen, was sie zu thun hat: ten. Das war eine Abwendung mit Klugheit.

9. Der neunte Punkt zeigt an, daß der König in Savonen zwen Fürsten als Verweser bestellt, die mit den Eidgenossen sich wohl betragen werden. Diese Unordnung sollte die Eidgenossenschaft beruhigen, den Frieden einleiten, und sicherer machen. Man ante wortete dennoch nicht viel darauf.

der Friede mit Savonen und Genf geschlossen sen.

der sich der Herzog von Lothringen befinde, um ihn mit hülslichen Augen anzusehen, dessen er sich in seizner großen Noth vertröste, um der Eidgenossen wil: ten. Das war eine starke Aufgabe für diese letztern, entweder neuen Gefahren sich auszusehen, oder gethane Hülse und erlittenen Verlust unvergolten zu lassen.

12. Der zwölste ist ein Antrag von Wilhelm Herster, daß zwen Chursürsten, von Mainz und aus der Pfalz, wünschten mit den Eidgenossen in Verbindung zu treten. Man wies die Sachen an die Herren und Städte des Niedern Vereins zur Verathung. Sen es dann weiter möglich einzutreten, so werden die Sidzgenossen es nicht vermeiden. Hier scheint Verlegenheit durch: Mühe macht der Abschlag; und es war Vorssicht, denen das Vesinden auszutragen, deren Gedanzken man im Stillen leiten konnte.

13. Der drenzehnte spricht von einem gemeinsas men Zug auf Herzog Karl, der sich ruste zu neuen Thaten. Das wird man heimbringen, und die Antwort auf einem folgenden Tag geben. So wurden die Eidgenossen angereizt, ihren eignen starken Trieb zu fühlen.

- 14. Im vierzehnten wird angetragen, einen Theil von Savonen zu einem Ort der Eidgenossenschaft zu machen, oder sonst in nähere Verbindung mit dem Haus zu treten. Die Antwort, heißt es, ist jedem Ort bekannt. Sie ist hier nicht geschrieben. Dieses war ein hinlänglicher Wink.
- Biel für einen Antheil an der Pension, ben den weistern Summen, die noch bezogen würden, betrachtet zu werden. Man bringt es heim, mit Erinnerung und Ruhm der vielen geleisteten Hülfe und Dienste dieser Stadt. Dieser gute Wille blieb kaum uners füllt.
- 16. Im sechszehnten ist die Vorsorge enthalten, daß an zwen benannten Orten kein Raub oder Brand mehr geschehe; da dieselben Bern, zu Handen der Eidgenossen, versichert sind.
- Nonig. Man fodert gleiche Befehle wegen des oben angezeigten Begehrens. Auch wünscht man Gesandte von allen Orten in eignen Kosten, und zeitliche Beznennung der Auszuwählenden. Das Ansuchen des Königs, die Pensionen, die 80,000 Gulden u. s. sind die Gegenstände der Unterhandlung. Man sieht diesem Artikel einige Verlegenheit an.
- 18. Der achtzehnte begreift ein Ansuchen von Deste reich an die Eidgenossen, ben dem Grafen von Sus nenberg auszuwirken, daß er mit einer Summe, die

man bezahlen sollte, noch zuwarte. (Mit solchen Un: suchen, die doch von Treu und Ansehen der Eidge: nossen zeugen, ist man jest nicht mehr beschwert.) Man verheißt, auf dem nächsten Tag zu Zürich das Verlangte zu leisten.

Ig. Der neunzehnte warnt jeden Stand, mit dem Herrn von Frendurg nichts Hartes vorzunehmen, son: dern gütlich zu handeln, da man sonst noch so viel Anlaß zum Kriegen habe. So scheuten die Eidgenos; sen sich vor neuer Gesahr, da sie noch viele im Hinzterhalt sahen, die sie treffen könnte. Das ist nun der Inhalt des Abschieds, der so viele kluge Rück; sichten, und so viel, das die damaligen Sitten und Lagen ausschließt, enthält.

Mun folgt die Beredniß oder der Friede selbst:

- I. Sind wegen Genf, da der Bischof selbst die Zahlung der 24,000 Gulden anerbot, Ziele gesetzt, in jedem 8000 Gulden zu bezahlen. Dann sind vorznehme Bürger aus der Stadt ausgehoben, die sich ungesäumt nach Bern begeben, und da bleiben werzden, die alles bezahlt ist. So fand man nothig, die zurückgebliebenen Zahler näher zu ihrer Pflicht zu bringen.
- 2. Die Waat bleibt in den Hånden der Eidge: nossen; was dem Grafen von Romont gewesen, aus fer Murten mit Zubehorde, Bruntnen und Cüdresin und Zugehorde. Dann sollen ihnen, den Bundesge: nossen, 50,000 Gulden zu Zielen, und mit Versiche: rung des Königs und des Bischofs, nach eignen darzüber aufgerichteten Briefen bezahlt werden. Endlich soll die Waat nicht mehr dem Grasen von Romont,

sondern dem Haus Savonen verbleiben. So erhalten die Bundesgenossen Murten und Grandson, das sie erstritten, und eine beträchtliche Summe von Savonen; die übrige noch zu erhalten.

- 3. Soll Savonen oder sein Beherrscher keinen Feinden der Bundesgenossen Aufenthalt geben, oder sie durch sein Land ziehen lassen. Das war der große Fehler der Herzogin, den man für das Künstige ver: hüten wollte.
- 4. Eine Summe von 25,000 Gulden, die Frens burg an Savonen zu fordern hatte, wird in die Ver: schreibung und Pfändung der 50,000 Gulden aufge: nommen, und die Zahlung mit Zinsen und Kosten versichert. Eine besondere Vorsicht, die man einem Mitstand gerne gönnte.
 - 5. Die Deutschen, die hin und wieder beschädigt worden, und den Bundesgenossen angelegen sind, sollen von Savonen entschädigt werden. Entstünde darüber Streit, so entscheidet einer aus Savonen, und einer aus dem Nath zu Frenburg. Zerfallen sie, so entscheidet der Graf von Greners mit seinen Näthen. Auch die Nücksicht auf beschädigte Freunde, die mit zum Frieden gerathen, machte den Bundesgenossen Ehre.
 - 6. Wegen Zöllen soll jeder Theit alle Kaufleute billig halten, wie von Altem her. Auch das ist Bestimmung der rückkehrenden Billigkeit.
 - 7. Sicherheit der Straßen wird hier zugestanden; wer die verletzt, indem er sich in ein anderes Land begiebt, soll da gestraft werden. Auch dieses ist nach vollbrachtem Krieg immer nothig.

256 Heinrich Roust und Heinrich Goldli,

- 8. Werden zwen Anaben, einer von Frenburg, und einer von Wallis, die gefangen worden, entlez digt. Sie mögen ihrer Abstammung oder eignen Schicksals wegen diese ausgezeichnete Bestimmung verz dient haben.
- g. In dem Streit mit Wallis soll Bern, auch mit Zuzug anderer Eidgenossen, vereint, gütlich hans deln; ist es nicht möglich, die Sache auszutragen, so bestimmt Bern einen Tag benden Parthenen, und entscheidet der Rath zu Bern; und sollen bis Austrag die Gesangenen nicht losgelassen werden. Wallis gab seine Zusage noch nicht; aber wird aufgesodert, sie auf einem andern Tag zu geben. Die Nachbarschaft, und der Walliser Hang sur die Eidgenossen zog diese sen Streit zu. Hier erscheint Bern in der oft anverstrauten Würde, Urtheile zwischen Staaten zu fällen.

Das ist nun die ganze merkwürdige Verhandlung auf dem wichtigen Tag zu Frenburg, wo die Eidges nossen, von Fürsten und hohen Gesandten mehr als je umgeben, die Ehre der Auszeichnung genossen, welche das Glück und die Kraft ihrer Thaten ihnen zusührte.

Auf dem Tag zu Zürich hatten Bern und Fren; burg den ersten Antrag gethan, die eroberten Herr; schaften ihren benden Ständen zu überlassen. Allein man behielt sich von Seite der Uebrigen den Antheil vor. Dann verlangte Frenburg auch zum ersten Mal ein eidgenössischer Stand zu werden. Auf dieses vers sprach man, Antwort zu ertheilen.

Mun war die Gesandtschaft nach Paris dem Koznig und den Eidgenossen gleich angelegen. Jener

wollte sie noch mehr aufreizen gegen Karl von Burs gund, oder zu feinen eignen Kriegen auffodern. Diefe verlangten hinwieder nach dem Geld, dem sie schon zu Frenburg auf dem Tag nachgefragt hatten. Auch lies Ben fich die Belden, die fich ausgezeichnet hatten, wohl erbitten, die Reise nach dem Berlangen des Ronigs zu thun. Aber kein Theil erhielt fein ganges Berlangen. Ich gedenke der Schenkungen nicht, welche theils zur hebung der Reisekosten, theils übers haupt jedem der Gefandten besonders, und, mit vers dienter Auszeichnung des helden von Murten, dem Edeln von Bubenberg gemacht worden. Die Unter: handlung felbst bezieht sich, theils auf des Konigs Schwester von Savonen, daß sie wieder in die Res gierung eingesett fen, mit Empfehlung derfelben, theils aber auf das Geld, das der Ronig im Bunde niß, wenn er nicht mit bewaffneter hand erscheine, verheißen habe. Der Konig fagte, er habe zu Epon an Werth bis auf 34,000 Franken bezahlt; das habe man angenommen. Dann war von Pensionen die Rede. Da begehrte der König, solche wegen vielen betrachtlichen Ausgaben, die auf ihn fallen, in dren Zahlungen, jede von 9500 Franken, im Brachmos nat, herbstmonat und Christmonat des nachsten Jah: res zu entrichten. Dur foderte derfelbe fortdau: ernden Krieg, und namentlich 30,000 Mann nach Mancy gegen Karl zu fenden, oder bem Konig, wenn er ihn angriff, 20 bis 25,000 Mann. Eidgenoffen hatten keinen Befehl darüber, und wollz ten thun, was das Bundniß fodert; seine Bothschaft. im Land konnte das berichtigen. Da fich der Ronig III. 17

seiner Schwester von Savonen noch weiter annahm, und ihrer unschuldigen jungen Sohne, ward ein Tag nach Genf angesetzt, wo die Eidgenossen den Streit mit Wallis und Savonen benzulegen trachten sollten, und wo dann auch von einem Bundniß mit letzterm zu reden wäre. Mit solchen Verhandlungen und grosser Ehre, die ihnen allenthalben geschehen, kehrten sie, dennoch nicht ganz vergnügt, zurück.

Ehe ich den Krieg von Mancy, und was denselben veranlaßt, beschreibe, will ich noch die neuen Burger: rechte, die in der Zeit gegeben worden, anführen.

Es find namlich auch in diesem wichtigen Jahr zwen folcher Burgerrechte zu bemerken. Das eine ist von hoherer Urt, und bezeuget Burgermeister und Math: Daß fie den Frommen, Besten und Edeln Herrn Ulrich von Stofflen mit feiner Gattin, gebor: nen von Randegg, und seinen Sohn, Beinrich von Stofflen, mit feiner Gattin, geborner von Bodmen, zu Soben: Stofflen im Begau gelegen, unfere guten Freunde und Freundinnen zu Burgern angenommen, mit ihrer Befte, und dem haus hohen : Stofflen, mit Leut und Gut, so dazu gehort, und mit andern ihren Leuten und Gutern, Gerichten, Zwingen und Bannen, wo sie die haben, und sie unsere Burger wor: den find, so daß sie mit dem Saus Sohen : Stofflen 6 Jahr eingesegne Burger bleiben, und der Stadt 15 Gulden Rh. sogleich, und furohin eben so viel jedes Jahr erstatten, damit aber gesteuert und gereifet haben sollen; daß hiernachst das haus und Weste ho: ben: Stofflen offen fenn foll, barein und baraus gu gieben; und wenn wir Leute dahin legen, daß wir das

thun mit frommen, ehrlichen, unwuftlichen Leuten in unsern Roften, ohne ihren Schaden; und wenn fie nach 6 Jahren das Burgerrecht aufgeben, follten fie 15 Gulden und nicht mehr bezahlen. Go lange fie auch Burger bleiben, sollen wir sie schirmen und hale ten wie andere Burger. Auch verlangte Botschaft giebt man ihnen, auf ihre Kosten, so weit sie die Sorgenhalb bringen konnen. Mit fremden Gerichten werden fie nicht betrieben, sondern mogen Recht vor uns nehmen, oder wo wir sie hinweisen. Wenn sie etwas vornehmen murden, das uns Schaden bringen mochte, das follten fie anzeigen, auch fein ander Burs gerrecht, Landrecht oder Schirm annehmen, ohne Vorwissen und Erlauben der Stadt. Budem gehors fam fenn, den Mugen der Stadt befordern und den Schaden abwenden. Das haben Bende, Vater und Sohn, auch fur ihre Gattinnen beschworen zu halten. Der Brief ift von der Stadt besiegelt auf unferer E. Frauen Tag Abend. Diefes Burgerrecht ist sehr schonend und höflich, und scheint mit dem Reichthum und dem Zugebrachten an Leut und Gut in Werhaltniß zu stehen; das fremde Recht wird hier aufgehoben, wie jede andere Berbindung, weil bende schaden konnten, und die Familie von der Ferne ber Schonend ist auch, daß man die Leute naber bezeichnen läßt, die man ins offne haus schicken foll. Gine Folge der Zeit ift, daß man fie verbindet, ans zuzeigen, was etwa Schaden bringen konnte, und daß man die Botschaft nur verlangt, so fern man sie bringen fann.

Das zwente Burgerrecht dieses Jahrs ftellt Andreas

Hofffischer, Wattmann von Memmingen, felbst aus, und bezeuget, daß er mit feiner ehelichen Wirthin und Kindern fur 10 Jahr von der Stadt Zurich zu Bur: gern angenommen worden, daß sie sogleich to Gulden Rh. für das Burgerrecht bezahlt, und daß fie eben so viel alljährlich entrichten werden, dann aber von allen Beschwerden und Laften enthoben bleiben. Wenn sie nach 10 Jahren das Burgerrecht aufgeben woll: ten, sollen sie auch 10 Gulden Rh. und mehr nicht, entrichten; Schirm und Schut, wie alle andern Bur: ger, empfangen, und, wo es nothig, Raths:Bot: Schaft in ihren Kosten. Wegen alten Kriegen, Wer: meidung fremder Gerichte, das Recht in der Stadt zu suchen, keine andere Verbindung ohne Wissen der Obrigfeit einzugehen, den Mugen zu fordern, ben Schaden zu wenden, ift das Gewöhnlichbestimmte. Das Alles zu halten, hat er fur fich und die Gei: nigen geschworen, und biefen Brief gestegelt, ber ge: geben ift Montag nach Berena : Tag. Dieses Burs gerrecht ist einfach, und enthalt die damals gewohnte Bedinge mit einer etwas beträchtlicheren Gumme.

Wenn die Niederlage und der Verlust, den er zu Murten erlitten, weit größer, als die vor Grandson waren, so mußten sie noch tieser auf sein stolzes Gesmuth wirken, als die erstern. Seine Schwermuth war tieser, verschlossener, einsamer, als die nach der vorrigen Schlacht. Aber die Zerstörung seines Glücks und seiner innern Kräste heitete ihn nicht, brachte ihn nicht zu dem einzig rettenden Entschlusse, mit seinen Feinden sich zu versöhnen und seine immer noch schönen

Länder mit weiser Herrschaft und ihnen vergönnter Ruhe zu begtücken. Nur Nache war ihm lieber als sein eignes Glück. Diese sollte nun den Herzog Neinzhard treffen, dem er sein Land wieder erobern wollte, Letterer hatte den Eidgenossen Hülfe gegeben, die werden ihn nicht verlassen; und so habe er mit Einer Unternehmung bende zu züchtigen.

Bergog Reinhard bemerkte schon fruhe, daß Karl an ihn gelangen, und ihm sein wieder erworbenes Herzogthum Lothringen entziehen wolle. Danahen hatte er an dem Tag ju Frenburg, und ichon frus her, die Sulfe der Gidgenoffen angefleht, die frenlich anfangs nicht so begierig waren, von neuem mit Karl von Burgund in Fehde einzutreten, und dem Konig, da er fie zu einem folchen Zuzug ermahnete, nicht gar viel Antwort gegeben. Dennoch empfanden fie, daß Dankbarkeit gegen biefen Fursten, fur das, mas er im Krieg, und zur Beforderung des Friedens gethan, erfodere, ihn in feiner eignen Moth nicht zu verlaffen, da den herren und Stadten des Diedern Bereins auch daran gelegen war , ben Feind von ihren Granzen abe zuhalten. Ben einer gehaltenen Tagfahung zu Luzern am Ende des Wintermonats kam die Sache ernfthaft zur Sprache. Bergog Reinhard brachte mit Wehmuth, mit Thranen fogar, feine bekammerte Lage vor. Die Stande der Wereinigung unterftusten ihn mit Rraft; und da findet sichs im Abschied ausgedrückt, daß Jes dermann aufgefodert ward zu rathen, damit der Zug nicht gehindert werde. Denn die Sache habe Gil und feis nen Verzug; es follte Jedermann zur Ruftung und Bereitung, in den Rirchen, aller Orten aufgerufen werden,

Auch die Zugewandten, Abt und Stadt St. Gallen, Appenzell, Rothweil, Schaffhausen, und alle Gemeis nen herrschaften wurden aufgemahnt zum Buzug. Wur: temberg anerbot fich, einen Reifigen : Bug zu schicken. Mimmt man nun dazu, daß Bergog Reinhard mit den Eidgenoffen zu gleicher Zeit eine Art von Capitulation eingeht, ihnen 40,000 Gulden in Terminen, und, nach Fortgang des Zugs, verspricht, mas, wenn dieser oder jener Friede oder mindere That erfolge, alsbann zu entrichten fen, fo scheint ber Buzug, von den Gidge: noffen beschloffen, ein entschiedenes Unternehmen gewes fen zu fenn. Solches bezeugt auch die zu Ensisheim im Dezember von den Eidgenoffen mit allen Berbundeten des Miedern Vereins gehaltene Tagfagung, wo fur den Proviant, mit Berechnung, was jedem Theil zu lei: ften gebuhre, gewisse Rucksicht auf die schon bekannte Zahl der Zuziehenden genommen worden. Alles ward Da mit vieler Genauheit überlegt. Auch fur die Beute ward geforgt, daß nichts entzogen, sondern Alles wohl beforgt werde. Giner jeden Stelle aus den Berbundeten wurde ihre Lieferung und die übrigen Bedurfniffe juge: meffen, und der ganze Abschied athmet Ordnung, Uebereinstimmung, und herzliche Freude über die Bulfe der Sidgenoffen, und über die Abwendung der Gefahr, die ob ihren eignen Sauptern schwebe, so daß diefer 216: schied sehr aussuhrlich bestimmt, und merkwurdig ift, mithin von einer Eintracht unter fo ungleichen Theilen zeugt, die wirklich ruhrend ift. Das alles beweif't mir, daß die Hulfsvolker der Gidgenoffen, wie zu den andern Schlachten, mit bestimmter Zahl, und nicht frenwillig zulaufend, überlaffen worden, weil dadurch

ein schädlicher Mißbrauch, der nur zu bald durch un: verzeihliche Nachsicht überhand nahm, gleichsam von den Obrigkeiten selbst eingeführt worden wäre.

Daß Herzog Reinhard, welcher der Fürsprache Waldmanns zu Luzern viel zu verdanken hatte, nach dem Ansehen, so dieser Führer seiner 1500 Züricher damals allgemein hatte, ihm große Ehre erwies, ihm entgegen ritt, und ihn an seiner Seite so ausgezeichnet in die Stadt Basel eingeführt habe, das ist auch ein Veweis von verordnetem Zuzug; und eben so, daß jeder Bentrag der Stände an Volk seinen Hauptmann hatte, und alle zu Basel zusammen kamen. Man schäfte den Eidgenössischen Zuzug auf 8000 Mann, von den Verbündeten zählte man 3000 zur Hülse vorzhandener Krieger. Der Herzog selbst brachte noch 600 Reisige mit an den Ort, wo sich alle sammelten.

Im Vorrucken kamen fie nach St. Niklaus, mo die Brucke nur von wenigen Burgundern befett mar, Die bald überfallen und getodtet wurden. Alls das Beer Der Stadt Manen nahete, dachte der Bergog von Bur: gund, das Beste fen, der Stadt mit Macht zuzuse: Ben, um die Uebergabe zu erhalten, ehe das feindliche Beer fich zeigte. Aber der Widerstand übermaltigte die angewandte Macht, und die Stadt blieb treu. Man ruhmt des Bergog Karls Lager, mit Graben und dicken Becken umgeben, und mit aufgepflanzten großen furchts baren Feldstücken, welche gegen den Feind gerichtet Zwen ehedem verwiesene Landleute der Gide waren. genoffen zeigten ihnen bas Gefährliche diefer Lage, und anerboten sich, sie durch einen Umweg zu führen, wo fie der Gefahr entgehen murden, und den Feind uns

schädlicher vor sich håtten. Diesen Antrag befolgte das verbündete Heer zu seinem beträchtlichen Vortheil. She noch Karl demselben entgegen zog, versammelte er einen Kriegsrath wider seine Gewohnheit. Hier rieth man ihm, sein von Kälte und Krankheit geschwächtes Volk dieser zerstörenden Witterung nicht auszusehen, die Velagerung aufzuheben und sein müdes Heer in der Nähe bis auf bessere Zeit aufzusparen. Aber er verzwarf den vorsichtigen Rath.

(1477.) Den 5. Jenner begann Karl die für ihn lette Schlacht. Aber auch Untreue stritt gegen ihn. Campobaffo, ein Italianer, den er fruher mit Ehre und Gut überhäuft, trug dem Berzog Reinhard an, ju ihm überzugehen. Dach eignem Gefühl und bem Rath der Eidgenoffen verwarf er den Untrag mit Ab: scheu; aber der Verrather anderte fein Worhaben nicht, und stellte seine Reisigen so in der Schlacht, daß sie feinem Furften am Schadlichsten waren. Die Berbuns deten theilten sich in zwen haufen, wo ben jedem ein Gidgenoffischer Führer mit den Wornehmsten des übris gen Beers vereinigt war; und fo fetten fie fich bem Feind entgegen. Mit ihren Spießen fielen fie ein, und mit stärkern Waffen brangen fie noch heftiger in die Reinde; noch kuhner schlugen andere diejenigen aus ihnen, welche großes Geschut mit sich führten, mach: ten es unnuk, oder brauchten es umgekehrt gegen die Burgunder. Das alles beforderte die Flucht der schwa: chen, abgezehrten Widerpart, woben Campobaffo, ver: mittelft der verratherischen Stellung, welche er genom: men, ihr noch den größten Abbruch that, indem er fie

am Fliehen hinderte, ihr den Weg versperrte, und sie so destomehr dem Feind preisgab. In einem solchen Gewirr siel Karl selbst; unwissend von einem der Seisnen tief verwundet, lag er unter den Erschlagenen. Entstellt, aber doch aus untrüglichen Merkmalen erkannt, ehrte Herzog Neinhard seinen entseelten Feind, und hielt ihm ein ausgezeichnetes Leichen: Begängniß.

Die Verbündeten blieben bis auf den dritten Tag auf dem Schlachtseld, machten eine große Beute von II Feldstücken, vielem Gewehr, großem Betrag an Gold und Silber, und an jeder Art von Kriegsbedürf; niß. Der Herzog von Lothringen entließ die Eidge; nossen mit gerührtem Dank, mit hoher Ehre und alle dem, was diese ihre letzte Verwendung zu verdienen und zu sodern schien; und so zogen sie Alle wieder siegreich nach Hause. Wie mußte nicht ihr Glück, dem kein Unternehmen sehlte, aber eben so sehr ihre krästige Hand bewundert und gelobt werden! Aber eben dieses Glück machte die Nation begierig nach mehrerm Sieg und Krieg, wo man ihrer bedurfte, was aber nichts weniger als ihren wahren Wohlstand beförderte.

So siel Karl in seinen besten Jahren, ohne das Glück, das ihm die Vorsehung an Macht und Reich; thum so früh bereitet hatte, zu genießen, oder seine zahlreichen Untergebenen genießen zu lassen. Früh ers gab er sich jungen raschen Fürsten hin, ihren König, der in gewisser Beziehung auch sein Oberer war, uns gerecht zu bekriegen. Von da an war der Krieg sein Vergnügen, sein beständiges Treiben und Wirken; und da er dem Kaiser selbst ben einer langen Belagerung hart zugesest, und das Oberhaupt des Reichs alle Kräfte

aufbieten mußte, ihm zu widerstehen, hielt er sich für einen Helden, dem Alles weichen mußte. Dun aber follte die farke Hand eines kleinen Bolks, das er ver: achtete, ihn in dren wiederholten Schlachten überwinden, und feinen Stolz biegen, bis er in der letten fiel -Er, der das mahre Gluck so vieler anvertrauten Lander machen fonnte, unbedauert hinfinfen! Dder wer follte ihn bedauern? Dicht die Gidgenoffen, die vor feiner Rache nie ficher waren, bis er fiel; nicht seine Unterge: benen, die er so oft in die Schlachtfelder geschleppt hats te, und die ihr Gut und Blut so vergebens aufopfern mußten; nicht die Machbaren, die er fo bedrohet, und beeintrachtiget hatte, daß fie ben den fernen Gidgenoffen Schuß suchen mußten; nicht seine einzige Tochter, die wenn fie schon der Matur die Schuld bezahlte, den Bater traurig und so schnell von ihr hingerissen zu sehen, dennoch am tiefsten empfand, was sein bisheriges Thun für traurige Folgen für sie hatte; nicht die machtigen Berrscher, die sein gand umgaben, schon lange darnach begierig waren, und es jest mit Beighunger überfielen; felbst die schlaue Savonerin nicht, die ihre unbezwungene Meigung gegen Karl mit dem Berluft einiger ihrer Berr: Schaften, und mit dem Loskauf der übrigen bugen mußte.

Aber zu bedauern ist dennoch ein so junger Fürst, der, wenn er vom Vater besser wäre geleitet worden, oder von einem vertrauten, klugen, redlichen Mann treuen Rath angenommen hätte, so unendlich viel Gutes erziesten, und seinen Ruhm und seine Macht mit dem Wohlsstand seiner Unterthanen hätte vermehren und ausbreiten können.